

**Abschlussbericht:**

**Zukunftswerkstätten zur Entwicklung neuer Formate  
und Wege zur Teilnahme an Mobilitätsangeboten für  
Jugendliche**

**Dokumentation, Evaluation, Analyse**

*Autor:innen: Sandra Petersen & Sebastian Zick*

**transfer e.V.**  
**Buchheimer Str. 64**  
**51063 Köln**  
**Fon: +49(0)221 9592190**  
**Fax: +49(0)221 9592193**

Gefördert vom:



[www.forschung-und-praxis-im-dialog.de](http://www.forschung-und-praxis-im-dialog.de)  
[www.transfer-ev.de](http://www.transfer-ev.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Hintergrund .....</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Theoretische Einbettung.....</b>	<b>5</b>
<b>3.</b>	<b>Dokumentation der Zukunftswerkstätten.....</b>	<b>8</b>
	3.1 Erste Zukunftswerkstatt November/Dezember 2020 .....	8
	3.2 Zweite Zukunftswerkstatt Juli 2021.....	16
	3.3 Dritte Zukunftswerkstatt Oktober 2021.....	19
<b>4.</b>	<b>Evaluation der Zukunftswerkstätten.....</b>	<b>22</b>
<b>5.</b>	<b>Auswertung und Analyse des Datenmaterials.....</b>	<b>28</b>
	5.1 Beschreibung der Datengrundlage .....	28
	5.2 Datenanalyse und Interpretation .....	29
<b>6.</b>	<b>Fazit: Handlungsempfehlungen und Forschungsdesiderata.....</b>	<b>35</b>
	<b>Anhang.....</b>	<b>38</b>
<b>A.</b>	<b>Die Idee der Zukunftswerkstatt .....</b>	<b>38</b>
<b>B.</b>	<b>„Hauptsache raus! Aber wie?“ Ausschnitt aus dem Konzept zur Durchführung einer Zukunftswerkstatt zur Mobilitätsförderung.....</b>	<b>40</b>
	B.1 Format einer analogen Zukunftswerkstatt .....	43
	B.2 Format einer digitalen Zukunftswerkstatt .....	47
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>50</b>

## 1. Hintergrund

Der vorliegende Abschlussbericht befasst sich mit drei Zukunftswerkstätten, die im Rahmen des Projekts „Neue Formate und Wege zur Teilnahme“ von Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit (FPD) im November/Dezember 2020 (digital) sowie Juli und Oktober 2021 (analog) durchgeführt wurden.<sup>1</sup> Bevor auf die konkrete Durchführung geblickt werden wird, soll zunächst ein kurzer Einblick in die Entstehungsgeschichte und den Hintergrund des Projekts gegeben werden, um nachvollziehen zu können, aus welchem Anlass, vor welchen Voraussetzungen und zu welchem Zweck die Zukunftswerkstätten durchgeführt wurden. Anschließend erfolgt eine kurze theoretische Einbettung (2.). In Kapitel 3 werden die drei durchgeführten Zukunftswerkstätten ausführlich dokumentiert und anschließend in Kapitel 4 evaluiert. Schließlich werden relevante analytische Erkenntnisse in Kapitel 5 erläutert und ein Fazit mit Handlungsempfehlungen und Forschungsdesiderata im finalen Kapitel 6 präsentiert.<sup>2</sup>

Das Projekt „Neue Formate und Wege zur Teilnahme“ orientiert sich dabei an einer Erkenntnis, die durch die von FPD zwischen 2016 und 2018 koordinierte *Zugangsstudie* sichtbar gemacht werden konnte. Die Ergebnisse der Zugangsstudie, die sich multiperspektivisch und interdisziplinär mit der Frage nach Zugängen und Barrieren zu Formaten Internationaler Jugendarbeit beschäftigte, zeigten zunächst, dass mit 63 % ein hoher Anteil der Jugendlichen in der definierten Zielgruppe Interesse an einem Format des internationalen Jugendaustauschs aufweist. Die übrigen 37 % weisen jedoch bislang kein Interesse auf, wie anhand der Sinus-Teilstudie aufgezeigt werden konnte (vgl. Becker 2019, S. 24). Zudem legte die Zugangsstudie dar, dass die Nicht-Teilnahme oder das Nicht-Interesse an Angeboten Internationaler Jugendarbeit nur geringfügig über übliche Schemata sozialer Benachteiligung erklärt werden können. Die Zugangsstudie weist in diesem Kontext daraufhin, dass vor allem eine mangelnde Bekanntheit der Angebote sowie eine mögliche Nicht-Passung der etablierten Förderstrukturen zu den individuellen Bedürfnissen der jugendlichen Zielgruppe als Ursachen für den hohen Anteil an Nicht-Interessierten benannt werden können (vgl. Becker 2019, S. 21ff).

Während sich bzgl. des ersten Punkts vor allem Formen der verbesserten Kommunikation, Vernetzung und Information mit Jugendlichen als Lösungsstrategien ausmachen lassen, reichen diese Maßnahmen für die zweite Problemdimension nicht aus. Die Ergebnisse der Studie legen vielmehr nahe, dass die bestehenden Formate daraufhin befragt werden müssen, inwiefern sie den Lebenswelten der Jugendlichen entsprechen. Hierzu ist es notwendig, die Perspektiven der Jugendlichen explizit miteinzubeziehen. Dies wiederum war und ist das Anliegen des BMFSFJ-geförderten Projekts „Neue Formate und Wege zur Teilnahme“, welches zum Ziel hat mittels Jugendbeteiligungswerkstätten innovative Formate der Internationalen Jugendarbeit zu entwickeln.

Diesem Anliegen folgend wurde im Jahr 2019 ein Konzept für Zukunftswerkstätten entwickelt, welches im Jahr 2020 an unterschiedlichen Standorten zur Durchführung gebracht werden sollte.

---

<sup>1</sup> Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

<sup>2</sup> Weitere Informationen zur Idee der Zukunftswerkstatt, den Konzepten der digitalen und analogen Werkstätten sowie zu den dort erhobenen Ergebnissen finden sich darüber hinaus im Anhang.

Ziel des Konzepts war dabei, mit der Methode der Zukunftswerkstatt<sup>3</sup> einen methodischen Rahmen zu präsentieren, anhand dessen Jugendbeteiligungswerkstätten durchgeführt werden können.

Ziel der jeweiligen Werkstattprozesse sollte es wiederum sein, die individuellen Lebensrealitäten und Wünsche der Zielgruppe ernst zu nehmen und mit Hilfe der Analyse der Werkstatteergebnisse zu erfahren, welche Formen von Mobilitätsangeboten für Jugendliche attraktiv sein können.

Ergebnis dieser Prozesse können gänzlich neue Formate Internationaler Jugendarbeit oder auch Anpassungen an bestehenden Formaten sein. Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt sollten im Anschluss an die Veranstaltungen dafür genutzt werden, nächste Schritte hin zur Implementierung von stärker lebensweltorientierter Mobilitätsangebote zu entwickeln.

Wie beinahe alle Planungen für das Jahr 2020 und 2021 wurden allerdings auch die Vorbereitungen zur Durchführung von Zukunftswerkstätten in Präsenz von der Corona-Pandemie reichlich durcheinandergewirbelt. Da Zukunftswerkstätten in einem „klassischen“ Verständnis die physische Präsenz einer Gruppe an einem gemeinsamen Ort voraussetzen, war schnell klar, dass unter den eingeführten Hygienebestimmungen und Kontaktbeschränkungen ein Umdenken bei der weiteren Planung erforderlich war. Um dennoch zu gewährleisten, dass das Projekt der Entwicklung lebensweltorientierter Mobilitätsformate fortgesetzt werden konnte und nicht auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben werden musste, wurde das bereits bestehende analoge Konzept um eine digitale Variante eines Konzepts für die Durchführung von Zukunftswerkstätten erweitert.<sup>4</sup> Die digitale Durchführung im Jahr 2020 wurde 2021 dann durch zwei analoge Werkstätten ergänzt. Die gesammelten Ergebnisse beider Zukunftswerkstattvarianten sollten Rückschluss darüber geben, welche Faktoren in der Konzeption lebensweltorientierter Mobilitätsformate berücksichtigt werden sollten und wie diese Formate zukünftig gestaltet werden könnten. Im Vergleich von analogen und digitalen Zukunftswerkstätten ging es darüber hinaus auch explizit um die Fragen, inwieweit sich beide Varianten hinsichtlich der Möglichkeit der Partizipation der Zielgruppe unterscheiden und welche Partizipationschancen, aber auch -barrieren sich durch die Digitalisierung von Zukunftswerkstätten zeigen.<sup>5</sup>

## 2. Theoretische Einbettung

Mit dem Begriff der Mobilität lassen sich eine Vielzahl von Diskursen, Ebenen, Perspektiven sowie subjektiven Erfahrungen verbinden. Mobilität kann begrifflich sowohl im Kontext von klima(un)freundlicher Verkehrspolitik, als wirtschaftspolitische Ressource, als Anforderung an Arbeitnehmer:innen als auch als Ausdruck der Ermöglichung von Lern- und Bildungserfahrungen im Ausland seine Anwendung finden.

Wenn hier im Folgenden von Mobilität die Rede ist, dann bezieht sich dies jeweils auf grenzüberschreitende Bewegungen junger Menschen, welche in der Erwartung von oder der Hoffnung auf subjektiv bedeutsame Erfahrungen angetreten werden.

---

<sup>3</sup> Eine Skizze der grundlegenden Idee der Methode der Zukunftswerkstatt findet sich im Anhang.

<sup>4</sup> Ausschnitte des analogen wie digitalen Konzeptes finden sich im Anhang dieses Berichts.

<sup>5</sup> Mit diesen Fragen befasst sich vornehmlich die Evaluation der Zukunftswerkstätten (Kap. 4).

Historisch handelt es sich bei der Vorstellung von Mobilität als Ermöglichung von Bildungserfahrungen keineswegs um eine neue Idee. Vielmehr sind Formate des Bildungsreisens seit der Renaissance in unterschiedlichen Ausdrucksgestalten fester Bestandteil eines Denkens über subjektive Bildungsprozesse, welches davon ausgeht, dass die Erfahrung von Differenz in der Fremde Subjekte in ein kritisches und dadurch bildendes Verhältnis zu sich selbst versetzen kann (vgl. Hlavin-Schulze 1998; Schäfer 2011; Zick 2019). Die jeweiligen historisch wandelbaren Bildungsreisephänomene unterscheiden sich dabei hinsichtlich der sozialen Kontexte, den Reiserouten sowie den reisespezifisch eingelassenen Bildungserwartungen beträchtlich. Ob im Rahmen der Walz, der Grand Tour, der Bürgerlichen Bildungsreise oder der Erasmus-Mobilität – jeweils sind anhand der sozialen Bedingungen und den gruppenspezifischen Lebensweltkonstruktionen klar voneinander zu unterscheidende soziale Gruppen dazu aufgerufen, mobil zu werden. Mit diesen Prozessen sozialer Inklusion in jeweilige Mobilitätsformate gehen jeweils auch Momente der Exklusion einher. Indem Mobilitätsformate jeweils auf einzelne soziale Gruppen abzielen, schließen sie notwendig andere aus. Diese mobilitätsspezifischen Exklusionen sind gleichwohl kein historisches Phänomen, sondern prägen auch die aktuelle soziale Verteilung von Mobilität.

Bezüglich der mobilitätsspezifischen Ausschlüsse lässt sich festhalten, dass dabei zwischen formalen und informellen Mobilitätsformaten unterschieden werden muss. Bestimmte Formen der Mobilität sind klar mit spezifischen Organisationsweisen und -institutionen des formalen Bildungswesens verbunden oder curricular in diese eingelassen. Dass im Rahmen der jeweiligen Qualifikationswege bspw. Studierende häufiger mobil werden als Auszubildende (NA BIBB 2018, Middendorff et al. 2016), verweist auf grundlegende Momente sozialer Ungleichheit eines nach wie vor zu großen Teilen normativ-hierarchisch strukturierten Bildungs- und Ausbildungssystems. Die Kriterien der Teilnahme an einzelnen Mobilitätsformaten beziehen sich dabei auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. So ist ein halbjähriger Aufenthalt in einem anderen Land für Studierende potentiell formal förderungsfähig, für junge Arbeitslose ist dies hingegen in der Regel nicht der Fall.

Anders verhält sich das Moment des Ausschlusses bei Mobilitätsformaten, welche potentiell allen Jugendlichen offenstehen und welche im Rahmen des erstellten Konzepts im Vordergrund stehen. Hier sind nicht die Institutionen des formalen Bildungssystems, sondern das weit verzweigte Feld des non-formalen und informellen Lernens angesprochen, zu welchem auch die Angebote der Internationalen Jugendarbeit gezählt werden. So sind die Kontexte der Internationalen Jugendarbeit gerade darüber gekennzeichnet, dass sie sich prinzipiell an alle Jugendlichen richten und damit keine formalen Ausschlusskriterien zulassen. Wenn, wie die Ergebnisse der Zugangsstudie zeigen, Formate der Mobilität im non-formalen und informellen Bereich dennoch nur von einem Teil der Jugendlichen in Anspruch genommen oder als attraktiv empfunden werden, so kann die Nicht-Teilnahme bestimmter sozialer Gruppen oder einzelner Jugendlicher entsprechend nicht aus bestimmten formalen Grenzziehungen geschlussfolgert werden. Dies führt dazu, einen genaueren Blick darauf zu werfen, welche Formate der Mobilität für welche Jugendlichen attraktiv sind, inwiefern sich Jugendliche von den bestehenden Formaten adressieren und affizieren lassen und an welchen Stellen dies wiederum aus welchen Gründen nicht geschieht. Der Befund, dass Jugendliche eben

nicht grundsätzlich alle an den bestehenden Mobilitätsformaten Interesse oder Desinteresse aufweisen, verweist darauf, dass die jeweiligen Angebote, mobil werden zu können, subjektiv jeweils vor dem Hintergrund der eigenen Lebensweltperspektive bewertet und eingeordnet werden.

Daher muss der Versuch, möglichst alle Jugendliche in Angebote der non-formalen und informellen grenzüberschreitenden Mobilität zu inkludieren, mit der Frage einhergehen, unter welchen Umständen welche Formen von Mobilität für Jugendliche in unterschiedlichen Lebenslagen interessant und subjektiv verwirklichtbar sind. Unter der Prämisse der Partizipation der Jugendlichen kamen die jungen Menschen daher im Rahmen des Projekts „Neue Formate und Wege zur Teilnahme“ im offenen Format von Jugendbeteiligungswerkstätten zu Wort.

### 3. Dokumentation der Zukunftswerkstätten

#### 3.1 Erste Zukunftswerkstatt November/Dezember 2020

Die erste digitale Zukunftswerkstatt fand im Zeitraum vom 23.11. bis 1.12.2020 an drei 90 bis 120-minütigen Abendsessions statt. Im Folgenden werden die konkrete Umsetzung mit Blick auf die Teilnehmenden, die Leitung, den Medien-/Softwareeinsatz und den konkreten Ablauf sowie die dabei generierten Ergebnisse dokumentiert.

##### Termine und Zeitrahmen:

- Montag, 23.11.2020 17:00–19:00 Uhr
- Dienstag, 24.11.2020 17:00–18:30 Uhr
- Dienstag, 1.12.2020 17:10–18:40 Uhr

##### Teilnehmende Jugendzentren

- Köln
  - o Jugendhaus Treffer Buchheim
  - o Freizeitanlage Klingelpütz
  - o ENBE – Jugend- und Gemeinschaftszentrum Neubrück
- Hamburg
  - o Jugendclub Blechkiste
  - o KIZ

##### Gruppenzusammensetzung der teilnehmenden Jugendlichen:

Von den beteiligten Jugendzentren aus Hamburg und Köln nahmen unterschiedlich viele Jugendliche in verschiedenen Gruppierungen an der digitalen Zukunftswerkstatt teil. Einige Jugendliche schalteten sich zu zweit oder alleine von Zuhause aus dazu. Vor Ort in den Jugendzentren waren weitere teilnehmende Jugendliche in größeren Büroräumen der Pädagog:innen oder in Gemeinschaftsräumen mit ausreichend Abstand dazu geschaltet. Die Gruppengrößen reichten von 2 bis 7 Jugendlichen (inkl. 1-2 Pädagog:innen). Nicht alle Jugendlichen nahmen an allein drei Sessions der digitalen Zukunftswerkstatt teil. Insgesamt beteiligten sich 23 Jugendlichen an der digitalen Zukunftswerkstatt, wobei am ersten Tag 15 Teilnehmer:innen, am zweiten Tag 11 Teilnehmer:innen und am dritten Tag 13 Teilnehmer:innen (Pädagog:innen ausgenommen) teilnahmen.

##### Leitung und Unterstützung:

Die Leitung der digitalen Zukunftswerkstatt übernahm eine Partizipationstrainerin aus dem Netzwerk von FPD. Eine Kollegin von ihr übernahm parallel die technische Unterstützung bspw. für die Einrichtung der Breakout-Räume, für das Teilen des Bildschirms und für die Beaufsichtigung des Chats.

##### Medien/Software:

Die technische Umsetzung der digitalen Zukunftswerkstatt erfolgte über das Videokonferenztool Zoom. Die Teilnehmenden waren teilweise über Laptops/PCs und teilweise über ihre eigenen Smartphones dazu geschaltet. Innerhalb des Videokonferenztools wurden von der Leitung die Funktionen „Breakout-Räume“ für Gruppenarbeiten und das „Teilen des Bildschirms“ für das Einblenden von PowerPoint-Folien mit Quizfragen und dem Phasenablauf einer Zukunftswerkstatt genutzt.



Folgende weitere Tools wurden zudem eingesetzt:

- Mentimeter – für Stimmungsabfragen, Meinungsabfragen und das Zusammentragen von Gruppenergebnissen
- Random picker wheel – für das zufällige Auswählen eines Teilnehmenden-Namens u. a. im Rahmen eines Quiz
- Padlet – für das parallele Zusammentragen von Gruppenergebnissen sowie für das Einordnen von Herkunft und Wunschreisezielen auf einer Weltkarte

Ablauf und Ergebnisse der digitalen Zukunftswerkstatt:

Tag 1 – Montag, 23.11.2020

TOP	Dokumentation
Eintreffen	<p>16:30 Uhr – Der Meetingraum war bereits eine halbe Stunde vor Beginn geöffnet, um die Technik, v. a. Video und Ton, mit allen Beteiligten auszuprobieren und gegenzuchecken. Es kamen nur kleinere Komplikationen beispielsweise wegen akustischen Rückkopplungen von zu nah aneinander stehenden Laptops auf. Die Technik wurde überwiegend von den Pädagog:innen bedient mit Ausnahme der von Zuhause aus zugeschalteten Jugendlichen (, deren Anteil an den beiden folgenden Terminen noch zunahm).</p> <p>Da bei gleichzeitigem Einsprechen nur eine Tonspur von Zoom übertragen wird, tauchten im Verlauf der Durchführung immer wieder Rückfragen aufgrund von Verständnisproblemen auf.</p>
Begrüßung und Warm-up	<p>17:00 Uhr – Die digitale Zukunftswerkstatt wurde mit einer kurzen Begrüßung und Vorstellung durch die Moderatorin begonnen. Die Moderatorin bat alle darum, das eigene Videofenster mit ihrem eigenen Namen sowie dem des Jugendzentrums zu beschriften. Außerdem wurde vereinbart, dass Fragen immer in den Chat geschrieben werden können und jeder außerdem an allen drei Tagen einen grünen, gelben und einen roten Gegenstand/Zettel griffbereit haben sollte für das Signalisieren von Zustimmung (grün), Pause (gelb) und Unverständnis (rot).</p> <p>Weitere Materialien sollten bereit gelegt werden: weiße Zettel, Marker, Stifte und der zuvor an die Pädagog:innen verschickte Corona-Bingo-Zettel in ausgedruckter Form. Vor allem letzteres lag den von Zuhause aus zugeschalteten Jugendlichen überwiegend nicht vor, was deren Teilnahme an dem später folgenden Programmpunkt erschwerte. Einige Pädagog:innen verschickten den Zettel spontan per WhatsApp-Foto an die Jugendlichen.</p> <p>Da die Jugendlichen sich trägerübergreifend noch nicht kannten, wurden in einem Warm-up zunächst vier Kennenlern-Aktivitäten durchgeführt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Vorstellungsrunde:</i> Alle wurden nacheinander aufgefordert, einen kurzen Einblick in das Zimmer, in dem sie sich gerade befinden, oder einen Blick aus dem Fenster zu gewähren. Die Moderatorin fragte zudem in die Runde, welche Sprachen im digitalen Raum vertreten seien.</li> <li>- <i>Quiz:</i> Über den geteilten Bildschirm war je eine von der Moderatorin gestellte Frage zu lesen (bspw.: <i>Bist du schon mal im Ausland gewesen?</i>)</li> </ul>

	<p><i>Was vermisst du am meisten wegen Corona?</i>), die jeweils ein:e Jugendliche:r beantworten sollte. Wer eine Frage beantwortet hatte, durfte bestimmen, wer als nächstes eine Frage beantworten sollte.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Corona-Bingo</i>: Zur thematischen Überleitung wurde mithilfe eines vorbereiteten Bingo-Zettels eine Spielrunde Bingo – nach den üblichen Regeln – durchgeführt. Jugendliche und Pädagog:innen nahmen daran teil und sollten zuerst im analogen Raum und anschließend in Break-Out-Räumen versuchen, ein „Bingo“ zu erzielen. So lernten die Jugendlichen zugleich auch die Break-Out-Funktion kennen, die im weiteren Verlauf noch öfter genutzt wurde. Für die Jugendlichen, die von Zuhause aus zugeschaltet waren, war eine Teilnahme beim Austausch im analogen Raum nicht möglich, außerdem lag einigen der Bingozettel nicht vor.</li> <li>- <i>Austausch zur Corona-Pandemie</i>: Schließlich eröffnete die Moderatorin den Raum für einen kurzen Austausch zum bisherigen Erleben der Jugendlichen mit Blick auf die Corona-Pandemie.</li> </ul>
Einstieg und Kritikphase	<p>Im nächsten Schritt verband die Moderatorin die Mobilitätsthematik, die beim Warm-up immer wieder aufgegriffen wurde, mit der ersten Phase der Zukunftswerkstatt: der Kritikphase. Eine Erläuterung zur Idee der Zukunftswerkstatt erfolgte erst in der zweiten Nachmittagsession. Die Jugendlichen werden aufgefordert, in der analogen Kleingruppen ins Gespräch darüber zu kommen, in welchen Situationen sie bisher ein „Ankommens-Gefühl“ hatten (in den Ferien, bei einer Klassenfahrt, Reise, nach einem Umzug, an einer neuen Schule etc.). Dabei sollten sie die drei folgenden Fragestellungen schriftlich beantworten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Was hat euch in dieser Situation geholfen?</i></li> <li>- <i>Was war schlimm/nervig?</i></li> <li>- <i>Was beschäftigt euch am meisten, wenn ihr euer Zuhause/eure gewohnte Umgebung verlasst?</i></li> </ul> <p>Die Gruppenarbeit fand in Break-Out-Räumen statt, sodass auch die von Zuhause zugeschalteten Jugendlichen mit den anderen Teilnehmenden und Pädagog:innen aus ihrer Einrichtung zusammen arbeiten konnten. Die Gruppenergebnisse sollten mithilfe der bereitgelegten Materialien zunächst vor Ort und analog notiert werden. Im Anschluss wurden die Gruppenergebnisse in einer Mentimeter-Abfrage von den Gruppenmitgliedern eingetragen und von der Moderatorin kurz vorgestellt.</p>
Abschluss	<p>Abschließend wurden die Jugendlichen um ein Feedback zum ersten Tag gebeten. Es wurden sich mehr Zeit für Austausch, weniger Zeit für Gruppenarbeiten und mehr spielerische Elemente gewünscht. Insgesamt konnte eine positive Gesamtstimmung und eine Grundmotivation wahrgenommen werden, auch an den beiden anderen Terminen teilzunehmen.</p>
Ergebnisse	<p>Im Rahmen der Mentimeter-Abfragen konnten die Gruppenergebnisse festgehalten werden.</p>

	Insgesamt war der erste Tag der digitalen Zukunftswerkstatt geprägt von einem Kennenlernen im Hinblick auf die Gesamtgruppe und den digitalen Raum. Die Grundlage für eine weitere erfolgreiche Durchführung der Zukunftswerkstatt und Ergebniserzeugung wurde so geschaffen.
--	---

Tag 2 – Dienstag, 24.11.2020

<b>TOP</b>	<b>Dokumentation</b>
Eintreffen	<p>16:45 Uhr – Erneut schalteten sich die meisten Teilnehmenden wieder etwas früher in den gemeinsamen Meetingraum ein, um mit der Moderatorin Technik und Verbindung zu testen. Dieses Mal schalteten sich deutlich mehr Jugendliche auch eigenständig von Zuhause aus (meist via Smartphone) dazu. Die Moderatorin bat die Teilnehmenden dieses Mal bereits vorab darum, ihren eigenen Namen sowie den des Jugendzentrums in das eigene Videofenster einzustellen.</p> <p>Eine Pädagogin berichtet, dass ihre Jugendlichen nicht an der Zukunftswerkstatt teilnehmen können, da Praktika und die Vorbereitung auf Prüfungen derzeit zu viel Zeit einnehmen würden.</p> <p>Bereits nach 17:00 Uhr schalten sich noch immer Jugendliche dazu, sodass die zweite Nachmittagssession mit etwas Verspätung startet.</p>
Begrüßung und Warm-up	<p>17:10 Uhr – Die Moderatorin begrüßte die Teilnehmenden und Pädagog:innen und schickte voraus, dass die beiden nächsten Sessions aufgrund der fortgeschrittenen Tageszeit nur bis 18:30 Uhr statt 19:00 Uhr dauern würden.</p> <p>Mit einem Rückbezug auf den ersten Tag der Zukunftswerkstatt leitete die Moderatorin die Session ein und holte so auch die neu dazugekommenen Jugendlichen thematisch ab.</p> <p>Im Warm-up wurden zwei Aktivierungsübungen durchgeführt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Namensspiel mit dem Random Picker Wheel: Mit einem virtuellen Glücksrad wurde jeweils ein Name der Teilnehmenden zufällig bestimmt, der/die dann mitteilen sollte, wie er/sie heißt und wo er/sie aktuell wohnt. Danach wurde der nächste Name per Zufall ermittelt.</li> <li>- Stimmungsabfrage mit Mentimeter: In einer Mentimeter-Abfrage sollten die Teilnehmenden angeben, wie es ihnen heute gehe. Die Antwortmöglichkeiten lauteten: „alles gut!“, „müde...“, „aufgeregt“, „genervt“, „neugierig“ – wobei die meisten Votings auf „alles gut!“ und „müde“ fielen.</li> </ul>
Einstieg und Phantasiephase	<p>Anschließend ging die Moderatorin zum inhaltlichen Einstieg in die zweite Phase der Zukunftswerkstatt (Phantasiephase) über. Da vorher noch keine:r der Jugendlichen an einer Zukunftswerkstatt teilgenommen hatte, erläuterte die Moderatorin kurz, die grundlegende Idee der Zukunftswerkstatt und die Regeln der Phantasiephase. Hierzu nutzt sie via Bildschirmteilung ein vorgefertigtes Plakat mit dem Ablauf einer klassischen Zukunftswerkstatt. Es solle nun darum gehen herauszufinden, wie die Traum-Jugendbegegnung bzw. der Traum-Jugendaustausch für die Teilnehmenden aussehen würde -&gt; „Was wäre die perfekte Reise?“ Hierbei nahm die Moderatorin noch einmal Bezug zu den Vortags entwickelten</p>

Ergebnissen in der Kritikphase und fasste diese in einigen Stichworten nochmal zusammen:

*„Wenn wir in einer neuen Situation ankommen, möchten wir*

- ... *akzeptiert werden, so wie wir sind*
- ... *dass respektvoll mit uns umgegangen wird*
- ... *gemeinsam mit Bekannten, Freundinnen, Freunden oder Familie eine neue Umgebung entdecken.*
- ... *Zeit bekommen, bevor wir über uns zu viel sprechen müssen oder etwas Unbekanntes unternehmen müssen.“*

Daraufhin wählte die Moderatorin den Einstieg in die Phantasiephase mithilfe einer digitalen Weltkarte (über die Anwendung Padlet): Alle Teilnehmenden sollten in einem ersten Schritt ihren Geburtsort auf der Weltkarte markieren. Die technische Umsetzung fiel hier einigen Teilnehmenden (Jugendlichen wie Pädagog:innen) zunächst nicht ganz einfach, weshalb die Übung etwas mehr Zeit in Anspruch nahm. Über die Weltkartenverortung kamen Jugendliche und Pädagog:innen teilweise in Gespräche über Heimatort/-land und dort gemachten Eindrücken und Erfahrungen. Im zweiten Schritt bat die Moderatorin dann darum, auf der Weltkarte das eigene Wunschreiseziel (maximal zwei) zu markieren, was sehr aktivierend auf die Teilnehmenden wirkte. Einige Jugendliche äußerten, dass es gar nicht so einfach sei, nur zwei Wunschreiseziele anzugeben. Eine andere Teilnehmende fragte dagegen, was sie machen solle, wenn sie nirgendwo hinreisen wolle.

Anschließend berichteten einige Jugendliche kurz, wonach sie ihre Wunschreiseziele ausgewählt haben:

- Kalifornien: *„um es zu sehen“*
- Russland: *„ich mag die Kälte und das Land“*
- Paris: *„um Französisch zu lernen“*

Als nächstes wurde für den weiteren gedanklichen Einstieg eine Mentimeter-Abfrage unter der Fragestellung durchgeführt, an welcher Art von Gruppenreise die Jugendlichen schon mal teilgenommen haben. Zur Auswahl standen:

- Ferienfahrt/ Feriencamp (4)
- Klassenfahrt (10)
- Jugendaustausch (2)
- Sportreise (2)
- Wochenendfahrt (2)

Die Zahlen in den Klammern geben die hierfür abgegebenen Votes an. Die Klassenfahrt (bspw. in die Tschechische Republik oder nach Luxemburg) stellt das häufigste Format einer bisherigen Gruppenreise unter den Teilnehmenden dar.

Schließlich eröffnete die Moderatorin die Gruppenarbeitsphase zur Phantasiephase mit der Leitfrage „Wie sieht euer perfekter Auslandsaufenthalt aus, wenn ihr frei entscheiden könntet?“ und teilte die Teilnehmenden wieder in Breakout-

	<p>Räume auf. Mithilfe von Padlet ist das kollaborative Arbeiten aller Gruppen in einem gemeinsamen Dokument möglich. In dem Padlet-Dokument waren weitere inhaltliche Fragen aufgeführt, auf die die Gruppen eingehen sollten:</p> <p><i>„Alles ist möglich...Geld und Zeit spielen keine Rolle. Jeder Wunsch kann geäußert werden. Beschreibt die Reise, die Ihr Euch vorstellt. Unter welchen Bedingungen würdet Ihr mitfahren? Also...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wer wäre noch da?</i></li> <li>- <i>Wer würde mitreisen?</i></li> <li>- <i>Wie reist ihr? Zeitmaschine, durch das Internet, mit dem Flugzeug, was macht ihr dort, was esst ihr?</i></li> <li>- <i>Wie würdet ihr dort empfangen werden und wo übernachtet ihr?</i></li> <li>- <i>Was darf auf keinen Fall fehlen?</i></li> <li>- <i>Wer würde die Reise organisieren? (ihr selbst, Jugendzentrum, ...)</i></li> <li>- <i>Was würde vor der Reise helfen?</i></li> <li>- <i>Und sonst so? Was gibt es noch zu sagen?“</i></li> </ul> <p>Die Gruppen erhielten 10 Minuten Bearbeitungszeit und wurden dann noch einmal neu in den Break-Out-Räumen aufgeteilt. Die Verschriftlichung in dem gemeinsamen Pad übernahmen überwiegend die Pädagog:innen, die sich mit auf die Break-Out-Räume aufgeteilt hatten.</p>
<p>Abschluss</p>	<p>Abschließend bat die Moderatorin um Feedback, im Rahmen dessen eine Teilnehmende äußerte, dass für die letzte Aufgabe zu wenig Zeit zu Verfügung gestanden habe. In einem allgemeinen Stimmungsbild zeigt sich erneut eine positive, motivierte Gesamtschau der Teilnehmenden. Die Moderatorin gibt einen kurzen Ausblick auf die in einer Woche stattfindende abschließende Nachmittagssession, bevor das Meeting pünktlich geschlossen wurde.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<p>Im Rahmen der Mentimeter-Abfragen konnten die Abfrageergebnisse und die Verortungen auf der Weltkarte festgehalten werden. Zudem stehen die Ergebnisse aus der Gruppenarbeitsphase im gemeinsam bearbeiteten Pad zur Verfügung.</p> <p>Insgesamt zeigte sich die Beteiligung am zweiten Tag etwas routinierter durch die anfängliche Vertrautheit mit Technik und Setting. Die Moderatorin suchte immer wieder die direkte Ansprache zu den Jugendlichen, sodass sich eine konkrete Beteiligung der Jugendlichen und Interaktion mit und zwischen diesen einstellte. Hierzu trugen u. a. auch die Break-Out-Räume bei.</p>

Tag 3 – Dienstag, 01.12.2020

TOP	Dokumentation
Eintreffen	<p>16:30 Uhr – Ein Großteil der Teilnehmenden war recht früh zugeschaltet und blieb nach kurzem Technikcheck bis 17:00 Uhr stumm. Allgemein schien eine gewisse Routine eingekehrt zu sein. Einige Jugendliche, die sich von Zuhause aus zugeschaltet hatten, kamen erst 15-30 Minuten später dazu.</p>
Begrüßung und Warm-up	<p>17:10 Uhr – Mit etwas Verzögerung begann die dritte Nachmittagssession mit der Begrüßung durch die Leitung, die auch nochmal alle neu Hinzugekommenen willkommen hieß. In einigen einleitenden Worten führte die Leitung nochmal in das Thema der neuen (Mobilitäts-) Formate ein.</p> <p>Das Warm-up bestand aus zwei Aktivitäten und erfolgte zunächst erneut mit dem Random Picker Wheel. Mit dem virtuellen Glücksrad wurde wieder jeweils ein:e Teilnehmende:r zufällig bestimmt, der/die neben Namen und Wohnort auch etwas verraten sollte, was er/sie überhaupt nicht oder besonders gerne mag. Anschließend wurden die Teilnehmenden für fünf Minuten in Break-Out-Räume geschickt, wo sie sich darüber austauschen sollten, was sie in der letzten Woche erlebt haben.</p>
Einstieg und Realisierungsphase	<p>Mithilfe einer PowerPoint-Präsentation und geteiltem Bildschirm führte die Moderatorin nochmal in die Idee der Zukunftswerkstatt ein und blickte auf die bereits festgehaltenen Ergebnisse zurück. Die dritte Phase (Realisierungsphase) der Zukunftswerkstatt wurde kurz vorgestellt – nun solle es vom Phantasieren ins Konkrete gehen.</p> <p>Der Einstieg wurde über eine Mentimeter-Abfrage gewählt: „Was ist vor einer (Auslands-) Reise am wichtigsten?“ Zur Auswahl wurden fünf Antworten gegeben, von denen maximal zwei ausgewählt werden konnten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Die anderen Teilnehmenden kennenlernen</i></li> <li>- <i>Die Unterkunft kennen</i></li> <li>- <i>Wissen wieviel Geld ich brauche</i></li> <li>- <i>Sprache</i></li> <li>- <i>Gemeinsame Vorbereitung</i></li> </ul> <p>Darauf folgte ein kurzer Austausch in Break-Out-Räumen über die eigene getroffene Auswahl.</p> <p>In einer weiteren aktivierenden Mentimeter-Abfrage zu Auslandsreisen wurden drei Fragen gestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wieviel Einfluss soll wer auf der Reise haben? (Antwortmöglichkeiten: die Teilnehmenden, die Familie, die Mitarbeitenden aus dem Jugendzentrum, die Gastgeber:innen)</i></li> <li>- <i>Wer ist dabei? (Antwortmöglichkeiten: Familie, Freund:innen, Hauptsache nicht allein, allein, Mitarbeiter:innen aus Jugendzentrum)</i></li> <li>- <i>Wie würdest du am liebsten reisen? (Antwortmöglichkeiten: Privatauto, Flugzeug, Bus/Bahn, Internet (Online-Austausch))</i></li> </ul> <p>Die technische Umsetzung bei der Beantwortung der Fragestellungen forderte hier einen erhöhten Zeitumfang, da vor allem bei der ersten der drei Fragen eine</p>

	<p>Verteilung von Prozentangaben gefordert wurde, was zunächst zu Verständnisschwierigkeiten bei einigen Teilnehmenden führte. Zudem gab es teilweise bei einem Jugendzentrum Schwierigkeiten bei der Bereitstellung der Fragen per Link im Zoom-Chat.</p> <p>Im Anschluss wurden die Jugendlichen wieder in BreakOut-Räume mit der Aufgabe aufgeteilt, über die konkreten Schritte zu diskutieren, die notwendig wären, wenn man mit der anwesenden Gruppe in vier Monaten auf eine gemeinsame Reise gehen würde.</p> <p>Am Ende der Gruppenarbeitsphase beendete die Moderatorin überraschend das gesamte Meeting, indem sie einen „Systemabsturz“ simulierte, sodass sich alle neu zur Videokonferenz dazuschalten mussten. Als alle zurückgekehrt waren, veränderte die Moderatorin das Setting, indem sie sich und die Teilnehmenden in ein fiktives Zukunftsszenario hineinversetzte. Sie berichtete in der Rolle einer Radiomoderatorin, dass aktuell das Jahr 2030 geschrieben und die Gruppe nun auf das Jahr 2020 zurückblicken würde. An die Teilnehmenden gerichtet fragte die Moderatorin, wie diese wieder angefangen hätten zu reisen, nachdem die Corona-Pandemie überwunden worden war, und wie sie auf die „damalige“ Zukunftswerkstatt zurückblicken würden. Einige Jugendliche stiegen sofort mit kreativen Ideen in das Szenario ein. So berichteten zwei Jugendliche von ihren fiktiven Erfahrungen in Italien. Zwei Jugendliche erzählten, dass sie gemeinsam in Indien gewesen seien, sehr scharfes Essen gegessen hätten und einer von ihnen inzwischen Dolmetscher sei. Auch weitere Jugendliche steigen in die kreative Übung mit ein.</p> <p>Zum „Ende der Sendezeit“ (18:35) endet diese letzte Übung.</p>
Abschluss	<p>Mehrere Jugendliche mussten die Session aufgrund von privaten Verpflichtungen bereits früher verlassen, sodass zum Schluss nur noch sechs Jugendliche im Meetingraum anwesend waren.</p> <p>Die Moderatorin bedankt sich für die Teilnahme, berichtet kurz von weiteren Schritten im Projekt und kündigt eine Teilnahmebescheinigung an, bevor sich alle verabschieden.</p>
Ergebnisse	<p>Im Rahmen der Mentimeter-Abfragen konnten die Abfrageergebnisse festgehalten werden. Insgesamt wurde ein ausführliches Beobachtungsprotokoll über die drei Werkstatttage verfasst.</p>

### 3.2 Zweite Zukunftswerkstatt Juli 2021

Die erste von zwei analogen Zukunftswerkstätten fand am 07.07.2021 im Zeitraum von 09:00 bis 13:10 Uhr in der Geschäftsstelle des Kreisjugendrings Siegen-Wittgenstein in Siegen statt. Im Folgenden werden die konkrete Umsetzung mit Blick auf die Teilnehmenden, die Leitung, den Medien-/Softwareeinsatz und den konkreten Ablauf sowie die dabei generierten Ergebnisse dokumentiert.

#### Gruppenzusammensetzung der teilnehmenden Jugendlichen:

Insgesamt nahmen fünf Jugendliche teil. Die Jugendlichen stammen aus zwei unterschiedlichen Projektstrukturen (drei sind Teilnehmer:innen eines Projektes zur Planung einer trilateralen Jugendbegegnung zwischen Deutschland, Belarus und Israel, zwei sind Teilnehmer:innen des Projekts „Botschafter:innen Zivilcourage“) aus dem Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein. Die Jugendlichen kennen sich daher zum Teil untereinander.

#### Leitung und Unterstützung:

Die Leitung der digitalen Zukunftswerkstatt übernahm eine Partizipationstrainerin aus dem Netzwerk von FPD mit Unterstützung von einer Kollegin von transfer e.V.

#### Medien/Software:

Die Zukunftswerkstatt wurde in einem analogen Setting mit vielen Gruppen-, aber auch Einzelarbeitsphasen umgesetzt unter Einsatz von Flipcharts sowie einer Power-Point-Präsentation.

#### Ablauf und Ergebnisse der digitalen Zukunftswerkstatt:

TOP	Dokumentation
Begrüßung und Kennenlernen	Um 9:00 Uhr wurde die Zukunftswerkstatt mit einer Begrüßung und Vorstellung durch die Kollegin von transfer e.V. und der Moderatorin begonnen. Nach einer kurzen Erläuterung des Projekthintergrundes mit Bezug zu den Ergebnissen der „Zugangsstudie“ (Einsatz der Power-Point-Präsentation), bekamen die Jugendlichen in einer Kennenlernrunde die Aufgabe, sich anhand von drei Hashtags vorzustellen. Hierbei berichteten vielen Jugendliche von ihrem persönlichen Interesse am Reisen und am Kennenlernen neuer Leute. Anschließend wurden gemeinsame Regeln des Zusammenarbeitens für die Zukunftswerkstatt festgehalten, u. a. dass Raum für alle Ideen sei, es kein Richtig und Falsch gäbe und ein respektvolles Miteinander gewünscht sei.
Einstieg und Kritikphase	Für den Einstieg erläuterte die Moderatorin zunächst die Idee und den Ablauf einer Zukunftswerkstatt mit den einzelnen Phasen. Anschließend leitete die Moderatorin mit Bezugnahme zur Reisefreudigkeit der Jugendlichen zum thematischen Einstieg über und stellt die Plenumsfrage: <i>„Bevor wegen Corona nichts mehr ging – was war eure letzte Reise? Wo wart ihr? Was habt ihr dort gemacht?“</i> Die Jugendlichen berichteten von verschiedenen in- und ausländischen Reiseaktivitäten von Familienurlaube bis Gruppenreisen mit der Schulklasse. Darauf aufbauend wurde die Kritikphase eingeläutet: die Jugendlichen wurden in zwei Kleingruppen aufgeteilt, um nachfolgende Fragestellungen zu bearbeiten und die Ergebnisse hinterher im Plenum zusammenzutragen und zu erläutern: <i>„Wenn ihr an eure letzte Reise zurück denkt...“</i>



	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>a) ...was war in den Situationen schlimm und schwierig, was hat euch gar nicht gefallen?</i></li> <li>- <i>b) ...was beschäftigt euch am meisten, wenn ihre euer Zuhause oder eure gewohnte Umgebung verlässt?</i></li> <li>- <i>c) ...was hat euch geholfen in der Situation?“</i></li> </ul> <p>Die Gruppenergebnisse hielten die Jugendlichen auf Flipchart-Bögen fest. Nach der Präsentation im Plenum wurden die Gruppenarbeitsergebnisse zu jeder Fragestellung noch einmal gemeinsam geclustert:</p> <p>Zu a):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Touristische Hotspots</i></li> <li>- <i>Administrative und rechtliche Probleme (Währung, Zeitumstellung, ...)</i></li> <li>- <i>Kulturelle Verständigung (Sprache, kulturelle Unterschiede, Verständigungsprobleme)</i></li> <li>- <i>Praktische Probleme/Anliegen (Equipment, ...)</i></li> </ul> <p>zu b):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Planung</i></li> <li>- <i>Gepäck und Bedarfe</i></li> <li>- <i>Emotionale Ebene (Familie zurücklassen, in Situationen ohne Vertraute zurechtfinden, etc.)</i></li> </ul> <p>zu c):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wissen um Infrastruktur vor Ort</i></li> <li>- <i>sozialer Bezug/Vertrauenspersonen (Freunde, ...)</i></li> <li>- <i>Sprache kennen</i></li> <li>- <i>Planung</i></li> <li>- <i>Möglichkeit zum Kontakt halten</i></li> </ul>
Phantasiephase	<p>Nach einer kurzen Pause wurde im nächsten Schritt die zweite Phase der Zukunftswerkstatt eröffnet. Die Moderatorin erläuterte anhand der Power-Point-Präsentation zunächst das Vorgehen, in dieser Phase Utopien zu den eigenen perfekten Auslandsaufenthalten bzw. Traum-Jugendaustauschen zu entwerfen, ohne dabei Grenzen oder Beschränkungen ausgesetzt zu sein. Zum Einstieg wählte die Moderatorin eine Übung, bei der die Jugendlichen drei Gegenstände benennen und erläutern durften, die auf ihrer zukünftigen Traumreise auf keinen Fall fehlen dürften. Sehr häufig wurde hierbei das eigene Handy benannt. Anschließend hatten die Jugendlichen in Einzelarbeit die Aufgabe, ihre perfekte Auslandsreise zu entwerfen, bei der Geld, Zeit, Schule/Ausbildung etc. keine Rolle spielen. Folgende Leitfragen wurden ihnen an die Hand gegeben:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wer wäre dabei?</i></li> <li>- <i>Wie reist ihr?</i></li> <li>- <i>Was macht ihr dort?</i></li> <li>- <i>Was esst ihr?</i></li> <li>- <i>Wen trifft ihr?</i></li> </ul> <p>Die Jugendlichen gestalteten jeweils einen Flipchart-Bogen mit ihren Ergebnissen, mithilfe dessen sie ihre Ergebnisse sodann dem Plenum vorstellen konnten.</p>

	<p>Die Moderatorin fasste abschließend mit den Jugendlichen zusammen, welche Aspekte ihnen bei ihrer Traumreise sehr wichtig erscheinen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Reise in die Ferne und an exotische Orte</i></li> <li>- <i>Längere reisen</i></li> <li>- <i>Meer, Großstadt</i></li> <li>- <i>Reisen mit Freunden/Familie</i></li> <li>- <i>Bewegtes Reisen: nicht an einem Ort, sondern mehrere Orte sehen,</i></li> <li>- <i>Sportliche Aktivitäten</i></li> <li>- <i>Reisen eher in der Zukunft nach Abschluss der Schule</i></li> </ul>
<p>Realisie- rungsphase</p>	<p>Schließlich folgte die Realisierungsphase mit den Leitfragen: „Was müssen wir tun, wenn wir nächsten Sommer/nächstes Jahr zu einer Reise aufbrechen wollen? Vielleicht ist es auch eine Reise, bei der ihr andere Menschen kennenlernt/andere Jugendliche vor Ort trifft?“ Die Moderatorin teilte die Jugendlichen erneut in zwei Kleingruppen auf. Sie erhielten die Aufgabe, möglichst realistische Vorstellungen zu entwickeln, was es braucht, um im nächsten Jahr eine Auslandsreise anzutreten. Hierzu erhielten beide Gruppen Fotos mit Urlaubsbezug zur Inspiration. Es wurden die folgenden vier Punkte und Leitfragen in den Kleingruppen besprochen (jeweils 15min) und hinterher jeweils im Plenum zusammengetragen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a) <i>VORHER: Was war vorher wichtig? Wer hat die Reise organisiert? Was musste vorher geplant werden? Wie habt ihr von der Reise erfahren?</i></li> <li>b) <i>REISE/ANKUNFT: Wie seid ihr gereist? Wie war das Ankommen, der Empfang? Wer hat euch dort empfangen?</i></li> <li>c) <i>WÄHREND DES AUFENTHALTS: Wer war dabei? Wo wart ihr? Was habt ihr gemacht? Was waren die absoluten Highlights? Was durfte nicht fehlen?</i></li> <li>d) <i>NACHHER/RÜCKBLICK: Was hat die Reise zur perfekten Reise gemacht? Was kam danach? Was habt ihr bis heute nicht vergessen? Wie seid ihr mit den anderen Jugendlichen in Kontakt geblieben?</i></li> </ol> <p>Die beiden Kleingruppen arbeiteten unterschiedliche Reiseformate heraus: während die eine Kleingruppe sich eher auf individuelles Reisen fokussierte, entwickelte die anderen ein Erlebnis in einer (Jugend-) Gruppe.</p>
<p>Abschluss</p>	<p>Nach einer kurzen Stimmungsabfrage durch die Moderatorin, wurde eine Abschlussübung durchgeführt. Die Jugendlichen wurden angeregt, Do's and Don'ts herauszuarbeiten, die die Organisator:innen einer Auslandsreise beachten sollten: „Was können diejenigen, die diese Reisen für Jugendliche organisieren, beachten? Was sollte man auf jeden Fall machen? Was auf keinen Fall?“ Die Ergebnisse wurden erneut auf einem Flipchart-Papier festgehalten:</p> <p><i>Do's</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Plan haben</i></li> <li>- <i>Zusammenhalt der jeweiligen Personen</i></li> <li>- <i>Zeit haben</i></li> <li>- <i>Neues auf sich zukommen lassen</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Kreativität wird groß geschrieben: jede:r hat eigene Ziele und Wünsche, die berücksichtigt werden</i></li> </ul> <p><i>Don'ts</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Streit wird nicht gebraucht.</i></li> </ul> <p>Zuletzt wurden die Jugendlichen um ein Feedback zu der Zukunftswerkstatt gebeten. Es gab viele positive Rückmeldungen. Vor allem gefiel den Teilnehmer:innen, dass Raum für alle Ideen und Meinungen war.</p>
Ergebnisse	Neben einer fotografischen Dokumentation der auf Flipchart-Bögen festgehaltenen Gruppenergebnisse, wurden zwei umfassende Beobachtungs-Protokolle angefertigt.

### 3.3 Dritte Zukunftswerkstatt Oktober 2021

Die zweite analoge Zukunftswerkstatt fand am 15.10.2021 im Zeitraum von 13:00 bis 17:30 Uhr in Nordhausen statt. Im Folgenden werden erneut die konkrete Umsetzung mit Blick auf die Teilnehmenden, die Leitung, den Medien-/Softwareinsatz und den konkreten Ablauf sowie die dabei generierten Ergebnisse dokumentiert.

#### Gruppenzusammensetzung der teilnehmenden Jugendlichen:

Es nahmen zwölf Jugendliche an der zweiten analogen Zukunftswerkstatt teil, von denen jedoch zwei nicht bis zum Schluss dabei blieben. Der Großteil der Jugendlichen stammte von der gleichen Gemeinschaftsschule und kannte sich daher weitestgehend untereinander. Manche der Teilnehmer:innen mit Migrationshintergrund waren sprachlich im Deutschen nicht durchgängig dazu in der Lage, an der Zukunftswerkstatt aktiv teilzunehmen. Es waren zudem zwei Schulsozialarbeiterinnen involviert, die aktiv an der Zukunftswerkstatt teilnahmen.<sup>6</sup>

#### Leitung und Unterstützung:

Die Leitung der digitalen Zukunftswerkstatt übernahm eine Partizipationstrainerin aus dem Netzwerk von FPD mit Unterstützung von zwei Kolleg:innen von transfer e.V.

#### Medien/Software:

Auch diese Zukunftswerkstatt wurde in einem analogen Setting mit Gruppen- und Einzelarbeitsphasen gestaltet. Es kamen Flipcharts und eine Power-Point-Präsentation zum Einsatz.

---

<sup>6</sup> Die aktive Teilnahme von pädagogischen Fachkräften am Zukunftswerkstattprozess stellte eine Abweichung von der Konzeption der Werkstatt dar, da innerhalb des Prozesses konzeptionell ausschließlich die Ideen der jugendlichen Teilnehmenden Gegenstand sein sollten. Inwiefern die aktive Teilnahme der Schulsozialarbeiterinnen eine Auswirkung auf die geäußerten Kritiken, Wünsche und Ideen der Teilnehmenden hatte, ist rückwirkend nicht zu bemessen. In der Ergebnispräsentation und Analyse wird auf die Äußerungen der Schulsozialarbeiterinnen allerdings nicht Bezug genommen.

Ablauf und Ergebnisse der digitalen Zukunftswerkstatt:

TOP	Dokumentation
Begrüßung und Kennenlernen	<p>Um 13:00 Uhr eröffneten die Mitarbeiterinnen von transfer e.V. die Jugendbeteiligungswerkstatt und stellten sich kurz vor. Daraufhin fand ein kleines Warm-Up statt (2 Wahrheiten, 1 Lüge). Die Rahmenbedingungen (wie bspw. der Umgang mit Sprachbarrieren) und der Projekthintergrund sowie die Idee der Zukunftswerkstatt wurden anschließend erläutert. Die Jugendlichen zeigten sich erstaunt über die Möglichkeit, das Reisen während der Zukunftswerkstatt völlig frei und ohne Limitationen zu denken.</p> <p>Die Moderatorin stellte sich ebenfalls vor und führte ein weiteres Kennenlernspiel durch. Gemeinsam mit der Gruppe wurden Workshop-Regeln für das gemeinsame Miteinander aufgestellt (siehe Dokumentation der ersten analogen Zukunftswerkstatt).</p>
Einstieg und Kritikphase	<p>Die Moderatorin erläuterte kurz den Workshop-Ablauf mit den einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt. Der Ablauf orientierte sich an dem vorher erstellten Konzept und glich daher dem der ersten analogen Zukunftswerkstatt. Zum Einstieg wurde dementsprechend wieder auf die letzte Reiseaktivität der Teilnehmenden geschaut mit den Impulsfragen: „Was war deine letzte Reise? Wohin ging es? Mit wem bist du gereist? Was hast du dort gemacht?“ Die meisten Jugendlichen berichteten von in-/ausländischen Reisen im familiären Kontext.</p> <p>Darauf aufbauend leitete die Moderatorin in die Kritikphase über, welche in drei Kleingruppen durchgeführt wurde. Hierbei diskutierten die Jugendlichen die gleichen Leitfragen (siehe Dokumentation der ersten analogen Zukunftswerkstatt) und notierten ihre Ergebnisse ebenfalls auf Flipchart-Bögen.</p> <p>Nach der Präsentation der Gruppenergebnisse im Plenum clusterte die Moderatorin die Ergebnisse. Folgende Aspekte beschäftigten die Jugendlichen am meisten, wenn es um das Reisen geht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Mit wem man reist (wurde am meisten benannt)</i></li> <li>- <i>Langeweile am Ziel oder Sorge davor, dass es langweilig wird (mit am meisten benannt)</i></li> <li>- <i>Zeitmangel (mit am meisten benannt)</i></li> <li>- <i>Passregeln</i></li> <li>- <i>Haustiere</i></li> <li>- <i>Unterkunft</i></li> <li>- <i>Emotionale Gründe</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>o <i>Heimweh, vermissen von Haustieren, Gewohnheiten, Familie, Schule, Hobbies</i></li> </ul> </li> <li>- <i>Andere Kulturen/Sitten</i></li> <li>- <i>Geld</i></li> <li>- <i>Ernährungsangebote</i></li> <li>- <i>Sprache</i></li> </ul> <p>Hilfreich erschienen den Teilnehmer:innen hierbei:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Ablenken, abwarten, Beschäftigung suchen</i></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontaktaufnahme</li> <li>- Kommunikation, mit Leuten reden</li> </ul>
Phantasiephase	<p>Nach einer kurzen Pause leitete die Moderatorin in die Phantasiephase über. Die Jugendlichen erhielten in Einzelarbeit die gleiche Aufgabe und Impulsfragen zur Entwicklung ihrer Traumreise, wie bei der vorherigen analogen Zukunftswerkstatt (siehe Dokumentation der ersten analogen Zukunftswerkstatt). Im Bearbeitungsprozess erschien es der Moderatorin sinnvoll, den Teilnehmer:innen einen weiteren Impuls zur Entwicklung von Phantasien/Utopien an die Hand zu geben: „Stell dir vor, du bist Jugendbeauftragter der Bundesregierung, bekommst einen Koffer mit 5 Mio. Euro und den Auftrag, eine optimale Auslandsreise für Jugendliche zu planen und durchzuführen. Wer reist mit? Wie lange? Wie bewegt ihr euch fort? Was macht ihr am Ziel? Was esst ihr?“</p> <p>Nach der Einzelarbeitsphase stellten die Teilnehmer:innen ihre niedergeschriebenen Ergebnisse auf Flipchart-Plakaten vor. Im Anschluss fasste die Moderatorin gemeinsam mit den Teilnehmer:innen die Ergebnisse zusammen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Reise alleine, sondern mit Familie und Freunden</li> <li>- Lange Dauer der Reisen</li> <li>- Menschen helfen</li> <li>- Internationale und weite Reisen</li> <li>- Trotz hoher verfügbarer Summe waren manche Wünsche ziemlich bescheiden</li> <li>- Utopien waren teilweise sehr realitätsnah</li> </ul>
Realisierungsphase	<p>Im Anschluss an eine weitere Pause wurde dann schließlich die Realisierungsphase durchgeführt. Hierbei wurde in Gruppenarbeit mithilfe von Leitfragen (siehe Dokumentation der ersten analogen Zukunftswerkstatt) eine möglichst realistische Auslandsreise entwickelt und dabei die folgenden Zeiträume berücksichtigt: vor der Reise, bei Anreise/Ankunft, während der Reise, nach der Reise. Die Ergebnisse wurden auf Flipchart-Bögen festgehalten und anschließend im Plenum präsentiert.</p>
Abschluss	<p>Nach einer kurzen Stimmungsabfrage wurden die Jugendlichen um ein abschließendes Feedback gebeten. Dieses fiel sehr positiv aus: Die Teilnehmer:innen fanden das Projekt sehr informativ, würden an dem Format gerne im nächsten Jahr erneut teilnehmen und schätzten auch den Austausch und das Kennenlernen neuer Personen wert.</p>
Ergebnisse	<p>Die auf Flipchart-Bögen festgehaltenen Ergebnisse wurden erneut fotografisch dokumentiert. Außerdem wurde ein ausführliches Protokoll von zwei Protokollant:innen angelegt.</p>

## 4. Evaluation der Zukunftswerkstätten

### Digitale Durchführung

#### **Die Methode der Zukunftswerkstatt lässt sich grundsätzlich im digitalen Raum gut umsetzen**

Die grundlegenden Elemente der Methodik sind prinzipiell dazu geeignet, in digitaler Form durchgeführt zu werden. Das Phasenmodell lässt sich in seinen Grundzügen für digitale Sessions adaptieren. Vor allem der Einsatz vielfältiger Tools kann dazu dienen, das partizipative Element des Werkstattprozesses lebendiger zu gestalten. Gleichzeitig ist ein vollständiger Transfer des Vorgehens vom analogen in den digitalen Raum unpraktikabel und nicht zielführend. Gerade die veränderte Form von Diskussionsmöglichkeiten sowie abweichende Zeiterfordernisse für einzelne Prozesse sind in der Digitalisierung von Lernformaten zu berücksichtigen. Gerade im Kontext von Beteiligungswerkstätten bieten sich hierfür hybride Formate an, bei denen auch die Zeiträume zwischen den einzelnen Sessions der Zukunftswerkstatt als Selbstlern- oder Gruppenarbeitsphasen vor Ort genutzt werden können.

#### **Die Digitalisierung von Partizipationsangeboten bringt neue Chancen und Herausforderungen mit sich**

Die Umsetzung von partizipativen Werkstattprozessen mit unterschiedlichen Teilnehmer:innen von unterschiedlichen Standorten kann durch Digitalisierungsprozesse mitunter deutlich einfacher realisiert werden. Die Ermöglichung einer Zukunftswerkstatt, an der alle hier involvierten Jugendlichen hätten teilnehmen können, hätte in einer analogen Ausgestaltung einen erheblich höheren zeitlichen, finanziellen und mitunter auch ökologischen Aufwand erfordert. Die Alternative hierzu, die Durchführung von mehreren analogen Werkstätten an den Standorten Köln und Hamburg, hätte wiederum zur Folge gehabt, dass die Teilnehmer:innen der unterschiedlichen Jugendzentren nicht miteinander in Kontakt hätten treten können. Insofern bietet die Digitalisierung von Zukunftswerkstätten hier einen bedeutenden Mehrwert durch die Ermöglichung überregionaler Begegnungen. Dennoch ist in diesem Kontext auch zu berücksichtigen, dass neben den benannten inklusiven Möglichkeiten digitaler Formate auch Exklusionen mit ihnen einhergehen können, bspw. hinsichtlich der digitalen Erreichbarkeit, der technischen Möglichkeiten oder der Weitergabe von Informationen im Vorlauf und Nachgang von Veranstaltungen. So konnten z.B. die von Zuhause zugeschalteten Jugendlichen die Aufgaben im analogen Raum nicht mitmachen oder an der ersten Bingo-Runde an Tag 1 teilnehmen. Auch die Nutzung verschiedener Endgeräte gestaltete sich zu Teilen schwierig, z.B. wenn Jugendliche bei der Teilnahme per Smartphone nicht mehr sichtbar waren, sobald sie Mentimeter geöffnet hatten. Häufig war es zudem der Fall, dass Jugendliche, die von Zuhause aus teilnahmen, sich wieder aus der Veranstaltung ausklinkten oder mit Verspätung der Veranstaltung beigetraten.

#### **Verlässlichkeit und Verbindlichkeit sind entscheidende Komponenten für das Gelingen einer (digitalen) Zukunftswerkstatt**

Als wichtiges Kriterium für das Gelingen von Zukunftswerkstattprozessen gilt eine personelle Kontinuität in der Gruppenzusammensetzung, damit das anvisierte Ziel von einer bestehenden Gruppe als „Eigenes“ begriffen und verfolgt werden kann. Wo ein fortdauernder Gruppenprozess in einem gemeinsamen Raum dieses Gruppenverständnis und die Kontinuität in einem analogen Verfahren

häufig mit sich bringt, gestaltet sich dies im digitalen Raum schwieriger. Gerade informelle, auf Freiwilligkeit beruhende Räume bergen im Digitalen das Risiko, dass ein kontinuierliches Arbeiten am gewählten Thema erschwert wird. Auch in den hier beobachteten Werkstattphasen standen persönliche Diskontinuitäten dem Arbeitsprozess an manchen Stellen im Weg, was verdeutlicht, dass die Schaffung eines verlässlich-verbindlichen Rahmens in der Konzeption digitaler Beteiligungsformate in starkem Maße mitbedacht werden sollte. In der zurückliegenden Zukunftswerkstatt gestaltete sich auch der Zeitraum der Werkstätten hier als Schwierigkeit, da es für einzelne Teilnehmer:innen neben Schulaufgaben, Parallelterminen, Prüfungsvorbereitungen und teilweise auch logistischen Notwendigkeiten sehr schwer war, die Werkstatttermine am späten Nachmittag an allen Terminen und darüber hinaus mit voller Aufmerksamkeit wahrzunehmen.

### **Digitale Partizipations- und Lernangebote setzen grundlegende digitale Kompetenzen voraus und dienen gleichzeitig dazu, diese zu vertiefen**

Bei der Umsetzung der digitalen Zukunftswerkstatt hat sich gezeigt, dass Jugendliche und Fachkräfte in den meisten Fällen dazu in der Lage waren, dem Prozess zu folgen, die eingebauten Tools zu nutzen und damit alle digitalen Anforderungen zu erfüllen. Wo kleinere Schwierigkeiten auftraten, halfen sich die Teilnehmenden untereinander, was Ausdruck einer sehr lockeren, aber auch produktiven Arbeitsatmosphäre war. Fachkräfte und Jugendliche konnten über die Zukunftswerkstatt ihre digitalen Kompetenzen so vertiefen. Gleichzeitig gab es auch an gewissen Stellen technische oder anwendungsbezogene Schwierigkeiten, die die Dynamik des Arbeitsprozesses störten, wie z.B. das parallele Sprechen mehrerer Teilnehmer:innen, bei dem nur eine Stimme übertragen wird.

Die hohe Bandbreite an zur Verfügung stehenden Tools erweitert dabei die digitalen Partizipationsmöglichkeiten und grenzt sie gleichzeitig ein. Umfragetools erleichtern bspw. die Abbildung von Meinungsbildern in der Gruppe erheblich. Gleichzeitig rücken Umfragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auch eben nur jene Positionen in den Blick, die in den Optionen vorgesehen sind. Ein assoziatives Sammeln von Ideen, wie es gerade für Zukunftswerkstätten charakteristisch ist, wird unter der Verwendung bestimmter Tools erschwert.

### **Die konkreten Ergebnisse der digitalen Zukunftswerkstatt legen nahe, dass die Beschäftigung mit der Thematik Internationaler Jugendarbeit eher oberflächlich stattgefunden hat**

Auch wenn die Werkstatt sehr positive Resonanz hervorgerufen hat und die methodische Anpassung an den digitalen Raum grundsätzlich gelungen ist, lässt sich dennoch festhalten, dass die Ergebnisse der Werkstatt in Bezug auf die Entwicklung neuer Mobilitätsformate oder neuer Wege zur Mobilität größtenteils zu wenig Tiefe bzw. Substanz aufweisen, um von ihnen ausgehend konkrete Projektideen entwickeln zu können. Zumeist reichten die Beiträge der Teilnehmer:innen nicht über stichwortartige Vorstellungen zu Reisen hinaus. Ursächlich hierfür erscheint vor allem der hohe Aufwand, den die Zusammenführung der unterschiedlichen Gruppen sowie die Schaffung einer angenehmen Arbeitsatmosphäre erfordert hatten. In der Beschäftigung mit der Thematik musste hier der Kombination aus verschiedenen erschwerenden Faktoren Rechnung getragen werden: ein neues Thema, mehrere sich zunächst fremde Gruppen, unterschiedliche Arbeitssettings vor Ort sowie herausfordernde zeitliche Rahmenbedingungen führten in der Summe dazu, dass ein intensives Arbeiten an einzelnen Ideen in der Gruppe größtenteils nicht stattfand. Mit einer Erhöhung der

Anzahl oder zeitlichen Dauer der Sitzungen wäre eine Erhöhung der Arbeitsintensität womöglich erreichbar gewesen.

### **Produktorientierung als Prozessorientierung**

Gerade vor dem Hintergrund der Komplexität der Ermöglichung von Gruppenarbeitsprozessen erscheint es notwendig, den Prozess sehr konkret auf ein bestimmtes Ziel der Werkstatt auszurichten. *Produktorientierung als Prozessorientierung* meint in diesem Zusammenhang den Prozess der Zukunftswerkstatt gezielt darauf zu lenken, am Ende etwas Konkretes hergestellt, hervorgebracht bzw. produziert zu haben. Die Orientierung am Produkt der Werkstatt kann dabei dazu dienen, die im Prozess womöglich entstehende Diffusität einzufangen und den Prozess auf den projektübergreifenden Zweck hin zu kanalisieren. Der starke Fokus auf das Ergebnis als grundlegendes Kennzeichen von Zukunftswerkstattprozessen erscheint vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen im digitalen Raum von besonders hervorzuhebender Bedeutung.

In diesem Kontext erscheint es auch notwendig, die Phantasiephase noch stärker anzuleiten bzw. kreative Impulse zu setzen, um den Jugendlichen einen Kreativraum zu eröffnen. Die abschließende Phase der digitalen Zukunftswerkstatt („Radiosendung“) haben gezeigt, wie aktivierend eine Ermöglichung von gedanklichem Freiraum für die Jugendlichen war. Im Sinne des Ideenentwicklungsprozesses von Zukunftswerkstätten könnte dieser Aspekt in zukünftigen Formaten noch verstärkt und v.a. bereits in der Phantasiephase stärker verankert werden.

### **Die digitale Zukunftswerkstatt hatte eine aktivierende Wirkung für Pädagog:innen wie für Teilnehmer:innen**

Das Feedback der die Werkstatt begleitenden pädagogischen Fachkräfte hat den Blick auf die Wirkung der zurückliegenden Zukunftswerkstatt gelegt. Aus den Aussagen der Fachkräfte lässt sich die Wahrnehmung einer aktivierenden und impulsgebenden Wirkung der Veranstaltung für Fachkräfte wie für die Jugendlichen ablesen. Neben der konkreten Entwicklung von Projektideen oder zu entwickelnden Mobilitätsformaten zeigt sich so ein weiteres Potential von Zukunftswerkstattprozessen: die Affizierung mit einer bestimmten Thematik in einem dynamischen Gruppengefüge, welche die Möglichkeit in sich birgt, Prozesse anzuschieben und Akteure für die Wichtigkeit von Themen zu sensibilisieren.

## **Analoge Durchführung**

### **Präsenz kann die Schaffung von Gesprächsräumen vereinfachen**

Auch wenn die Durchführung von Zukunftswerkstätten in digitaler Form sich gut umsetzen ließ, blieb die Schaffung eines gemeinsamen *Gesprächsraums* kompliziert. So wurden in der digitalen Variante die Plenumsphasen sehr stark durch die Moderation z. B. sehr stark durch die Nutzung verschiedener Abstimmungstools strukturiert. Dies war zwar für die Durchführung der Beteiligungswerkstatt im digitalen Raum praktikabel, führte aber auch dazu, dass die Zukunftswerkstatt zu großen Teilen kein gemeinsames Gespräch zur Erarbeitung von Lösungen für das gestellte Problem war. Das für Zukunftswerkstattprozesse konstitutive Moment der Kreativität, der Spontaneität und des lebhaften Austauschs im Gemeinsamen konnte hingegen bei der analogen Durchführung durch das Wegfallen der technischen Hindernisse (Bild- und Tonverzögerungen, Nicht-Sichtbarkeit aller



Teilnehmenden etc.) in stärkerem Maße gewährleistet werden, was einen klaren Vorteil der analogen Werkstätten abbildet.

### **Gemeinsamkeiten können die Schaffung von Gesprächsräumen vereinfachen**

Die Beobachtungen der Werkstätten legen nahe, dass die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten bei den Jugendlichen die gemeinsame Arbeit an einem Problem im Rahmen von Zukunftswerkstätten erleichtert.

Während die Teilnehmer:innen der digitalen Werkstatt „nur“ ihr Status als Jugendliche sowie ihre Teilnahme an der Veranstaltung einte, teilten sich die Jugendlichen bei den analogen Werkstätten sowohl einen institutionellen (Jugendzentrum bzw. Schule) als auch einen sozialräumlichen Kontext (Siegen-Wittgenstein bzw. Nordhausen). Neben dem ebenfalls vorteilhaften Faktor, dass sich dadurch einige der Teilnehmenden bereits kannten und so weniger Zeit für das Kennenlernen der Gruppe nötig war, ermöglichten die beschriebenen Gemeinsamkeiten eine einfachere Fokussierung auf den Gegenstand, der von den Jugendlichen durch die gemeinsam wahrgenommenen Kontexte in ähnlicher Weise konzipiert wurde. Während die Verständigung der Teilnehmenden und das Kennenlernen der Gruppe in der digitalen Variante mehr Raum und Zeit in Anspruch nahm und die Werkstatt für einige der Teilnehmenden selbst zu einer Form der „interkulturellen“ Begegnung zu werden schien, entfiel dieser Teil bei den analogen Werkstätten größtenteils, was zu einer konzentrierteren Arbeitsatmosphäre führte.

### **Sprachbarriere statt Technikbarriere**

Bei der zweiten analogen Zukunftswerkstatt trat das Problem auf, dass einige der Teilnehmenden, offenbar aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse, der Werkstatt weniger gut folgen konnten und sich durch die fehlenden Möglichkeiten zur Artikulation ihrer Wünsche und Bedürfnisse wenig bis gar nicht am Format beteiligen konnten. Einige der betroffenen Teilnehmenden verließen die Werkstatt daraufhin vorzeitig.

Dies stellt offensichtlich für ein Format, welches sich explizit auf die Beteiligung der von Entscheidungen Betroffenen konzentriert, ein Problem dar. In Formaten, die auf mündliche Äußerungen in einer Sprache als zentrales Ausdrucks- und Beteiligungsmittel bauen, wird sprachliche Kompetenz als Voraussetzung gesetzt. Wer diese Kompetenz nicht in geeigneter Form mitbringt, kommt entsprechend nicht zur Sprache und wird so vom Prozess exkludiert.

Gerade die in der digitalen Werkstatt genutzten Abstimmungs- und Beteiligungstools könnten in zukünftigen hybriden Formaten stärker auch für Präsenzveranstaltungen genutzt werden, um dadurch weniger auf mündliche Äußerungen zentriert Partizipation am Prozess zu ermöglichen (z. B. Mentimeter, Nutzung von Symbolen/Iconso. Ä.).

### **Zeitplanung im Spannungsfeld der Schaffung von Verlässlichkeit und der Ermöglichung von Reflexionsräumen**

Der Konzeption der Zukunftswerkstätten entsprechend fanden die einzelnen Phasen der digitalen Zukunftswerkstatt an je unterschiedlichen Tagen statt. Dies hatte zur Folge, dass die Teilnehmenden einen zeitlichen und gedanklichen Abstand zur vorherigen Phase und der dafür jeweils notwendigen Haltung und Perspektive einnehmen konnten. Es führte allerdings auch dazu, dass sich die

Gruppenzusammensetzung immer wieder veränderte und keine kontinuierliche Arbeit einer Gruppe über alle Phasen hinweg möglich war.

Vor dem Hintergrund der jeweiligen lokalen Bedingungen wich die Durchführung der beiden analogen Zukunftswerkstätten von diesem Konzept ab. Beide Werkstätten wurden an nur einem Tag durchgeführt, die einzelnen Phasen waren jeweils nur durch kurze Pausen voneinander getrennt. Dadurch konnte einerseits gewährleistet werden, dass die Werkstatt zu großen Teilen von einer gleichbleibenden Gruppe durchlaufen werden konnte. Die bei der digitalen Zukunftswerkstatt noch bemängelte Verlässlichkeit und Verbindlichkeit konnte so gut erreicht werden.

Andererseits legen die Ergebnisse nahe, dass die Teilnehmer:innen kaum die Möglichkeit hatten, in reflexive Distanz zu den vorherigen Ergebnissen und Phasen gehen zu können. Dies wäre allerdings nötig gewesen, um die jeweils unterschiedlichen kreativen Potentiale der einzelnen Phasen nutzen zu können.

### **Phantasievolle Kritik-, realistische Phantasiephase**

Anhand der Ergebnisse zeigen sich dabei bei allen drei Werkstätten, dass die Äußerungen der Jugendlichen mit jeder Phase tendenziell oberflächlicher werden und sich stärker an den Narrativen sozialer Erwünschtheit des Reisens zu orientieren scheinen. Gerade bei den Äußerungen in der Kritikphase lassen sich jeweils deutlich biographische Erfahrungen und Vorlieben ablesen. Den Protokollen lässt sich hier auch eine Vielzahl an sehr unterschiedlichen biographischen Bezugnahmen auf das Reisen entnehmen. Die darauffolgenden Phantasiephasen sind aber in starkem Maße durch zumeist sehr realistische, bodenständige und „wenig phantasievolle“ Ideen geprägt. Dies könnte einerseits darauf zurückgeführt werden, dass den Jugendlichen durch die enge Taktung die reflexive Distanz zur vorherigen Phase fehlte, sie gewissermaßen noch nicht dazu bereit waren, über den zuvor eingeführten Gegenstand der Internationalen Jugendarbeit nun aus einer veränderten Position nachdenken zu können. Andererseits können die Ergebnisse auch so interpretiert werden, dass das Thema der ideenbasierten, individuellen Gestaltung von Auslandsaufenthalten von den Jugendlichen als weniger phantasieanregend als zuvor angenommen wahrgenommen wurde. Die entscheidende Prämisse der Phantasiephase – keine Grenzen jedweder Art – lässt sich an den Ergebnissen jedenfalls kaum ablesen, was auch nahelegt, dass eine solche „grenzenlose“ Denkweise für viele Jugendliche ungewohnt und entsprechend schwer umzusetzen schien.

Die Realisierungsphase wiederum zeigte sich anhand der meisten Äußerungen eher wie eine Wiederholung der Phantasiephase mit einem etwas verschobenen Fokus. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die entwickelten Phantasien der Jugendlichen zu großen Teilen bereits derart realitätsnah waren, dass der Schritt der Rückführung in die Realität sich zumeist erübrigte.

### **Keine Formatentwicklung durch Zukunftswerkstätten**

Entgegen der anfänglichen Hoffnungen und Erwartungen wurde schnell deutlich, dass die Zukunftswerkstätten – egal ob digital oder analog – keinen Raum bilden konnten, innerhalb dessen neue Formate der Internationalen Jugendarbeit generiert wurden. Hierfür wäre ein deutlich größerer Zeitraum, eine intensivere thematische Einführung und Begleitung sowie ein stärkerer Fokus auf die Produktentwicklung notwendig gewesen, um am Ende modellhafte Jugendarbeitsformate von den Teilnehmer:innen entwickeln zu lassen.

Es lassen sich allerdings auf der Grundlage der Ergebnisse aller Phasen aller Werkstätten Faktoren und Kategorien aufzeigen, die bei der Ermöglichung neuer Wege zur Teilnahme eine große Rolle spielen und entsprechend auch bei der Konzeption etwaiger neuer Formate Berücksichtigung finden sollten. Diese werden im nun folgenden Teil des Berichtes dargestellt.

## 5. Auswertung und Analyse des Datenmaterials

### 5.1 Beschreibung der Datengrundlage

Im Folgenden wird ein Überblick über die erhobenen Daten und das Vorgehen der Datenauswertung und -analyse gegeben. Die einzelnen Zukunftswerkstätten wurden von uns als Forscher:innen in unterschiedlicher Form begleitet und dokumentiert. Auch die erhobenen Daten unterscheiden sich teilweise aufgrund der zum einen digital und zum anderen analog umgesetzten Zukunftswerkstätten und der in diesem Zuge unterschiedlich eingesetzten Methoden und Medien.

Neben dem regelmäßigen Austausch über die Konzeption und Durchführung der einzelnen Werkstätten mit FPD und den Verantwortlichen waren wir bei allen drei Terminen der ersten, digitalen Zukunftswerkstatt anwesend, so dass wir die einzelnen Phasen beobachten und ausführlich dokumentieren konnten. Neben dem Beobachtungsprotokoll liegen als Datengrundlage mehrere Mentimeter-Abfrageergebnisse sowie Gruppenergebnisse, welche in Padlet erstellt wurden, in Form von Screenshots vor. Bei den beiden analogen Werkstätten war eine Teilnahme durch uns vor Ort nicht möglich. Die Beobachtung und Dokumentation wurde in beiden Fällen dankenswerterweise von Mitarbeiter:innen von FPD in ausführlicher Weise übernommen und uns zur Verfügung gestellt. Auf Flipchart-Bögen erstellte Gruppen- und Einzelergebnisse wurden in Form eines Fotoprotokolls gesichert. Somit sind alle in den einzelnen Phasen erarbeiteten Ergebnisse der drei Zukunftswerkstätten dokumentiert und in den Analyseprozess integriert.

In der Analyse der Ergebnisse der drei Zukunftswerkstätten wurden die gesammelten Ergebnisse aller drei Zukunftswerkstätten betrachtet. Da die zentralen Kategorien sich in allen drei Werkstätten wiederfinden ließen, wird auf eine Differenzierung zwischen den Werkstätten verzichtet. Die wesentlichen Erkenntnisse unterscheiden sich weder anhand der Durchführungsform der Werkstatt (digital oder analog) noch hinsichtlich der Zielgruppen (Jugendzentren oder schulischer Kontext) grundlegend. Gegenstand der Analyse waren dabei jeweils alle Phasen der Jugendbeteiligungswerkstätten, da die wesentlichen Inhalte sich nicht nur in den Ergebnissen der jeweiligen Realisierungsphasen zeigten. So zeigte sich, dass sich auch in den vorangegangenen Phasen (Kritik- und Phantasiephase) die individuellen Perspektiven der Jugendlichen auf Mobilität offenbarten. Die Kritik- und die Phantasiephase dienten entsprechend aus analytischer Sicht nicht nur zur Vorbereitung der Realisierungsphase, sondern werden als eigenständige Ausdrucksformen jugendlicher Thematisierungen des Gegenstandsfelds aus je unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

In der Analyse haben wir uns am Vorgehen der inhaltlich strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz/Rädiker (2022) orientiert, mit der wir wesentliche Gegenstandsbestimmungen der Jugendlichen identifizieren und kategorisieren konnten. In einem systematischen, regelgeleiteten Vorgehen wurde das erhobene Datenmaterial anhand von analytischen Kategorien in Sinnabschnitte zerteilt, strukturiert und komprimiert (vgl. ebd., S. 52). Das Kategoriensystem wurde dabei deduktiv-induktiv entwickelt. Das heißt, die aus der ersten Zukunftswerkstatt herausgearbeiteten

Ansätze wurden als kategoriales Suchraster bei der Analyse der beiden darauffolgenden Zukunftswerkstätten herangezogen, jedoch gleichzeitig ebenso neue Aspekte zur Kategorienbildung zugelassen.

Innerhalb des Analyseprozesses und regelmäßigen Reflexionsgesprächen konnten verschiedene Kategorien ausdifferenziert werden, die sich schließlich in drei zentralen Spannungsfeldern darstellen lassen. Diese liefern Ansatzpunkte, die in der Entwicklung neuer Formate und Wege zur Teilnahme von bisher im Rahmen von Internationaler Jugendarbeit unterrepräsentierten Gruppen Berücksichtigung finden sollten, und werden im Folgenden genauer erläutert.

## 5.2 Datenanalyse und Interpretation

### Individualisierung vs. Begegnung

Formate der Internationalen Jugendarbeit sind in starkem Maße charakterisiert durch die dafür konstitutiven Erfahrungen von Gruppe, Gemeinschaft und Begegnung. Sie bilden damit, in einer paradigmatischen Gegenüberstellung, ein Gegenstück zu stärker auf das Ich bezogenen Mobilitätsformen wie klassische Konzeptionen von Bildungsreisen oder auch touristische Urlaubsreisen. Gerade Bildungsreisen sind darüber gekennzeichnet, dass das sich bildende Subjekt durch neue Erfahrungen von Welt in ein reflexives Selbstverhältnis gelangen kann, welches dem individuellen Bildungsprozess dient. Die Fremde tritt darin als Möglichkeit individueller Bildung auf. Ein ähnliches Selbst-Welt-Verhältnis zeigt sich auch in üblichen Konzeptionen touristischer Urlaubsreisen, in welchen ebenfalls die Erfahrung der Fremde vor allem als Ich-bezogener Nutzen auftritt. Egal ob die Urlaubsreise vorwiegend auf Spaß, Erholung, das Kennenlernen von Kultur oder anderes setzt – das Ich wird darin zentral gesetzt.

Auch Formate der Internationalen Jugendarbeit sind selbstverständlich nicht „Ich-frei“, aber in ihnen ist ein anderes Selbst-Welt-Verhältnis angelegt. Gruppenbezogenen Mobilitätsformen wie den Formaten der Internationalen Jugendarbeit ist eigen, dass ihr Wert für das Individuum untrennbar mit der Erfahrung von Gemeinschaft und der Begegnung mit Anderen verbunden wird. Einen Mehrwert für das *Ich* versprechen Formate der Internationalen Jugendarbeit gerade über ein auf Reisen konstituiertes *Wir*.

Dies voraussetzend, lässt sich durchaus mit Überraschung feststellen, dass die Motivlagen für Reisen und die darin zum Ausdruck kommenden Imaginationen und Narrativen von Mobilität, welche sich im vorliegenden Datenmaterial finden lassen, zu großen Teilen eher mit den beschriebenen Charakteristika von Bildungs- oder touristischen Urlaubsreisen übereinstimmen als mit jenen der Internationalen Jugendarbeit. Dies deutet darauf hin, dass bei den Jugendlichen kein intuitives Matching zwischen Reisen und Mobilität auf der einen und Formaten der Jugendarbeit auf der anderen Seite erfolgt ist, sondern Reisen von den Teilnehmenden offenbar zunächst in anderen Kontext gedacht zu werden scheint.

In allen drei Werkstätten taucht eine Vielzahl von Kategorien auf, die sich vor allem mit dem Bedürfnis nach individuellem Vergnügen, nach Erfahrungen und Erlebnissen auf Reisen einordnen lassen. Der Wunsch nach gruppenbezogenen Erfahrungen, dem Kennenlernen neuer Personen oder

der gemeinsamen Arbeit an Elementen geteilter Lebenswelt – konstitutive Elemente von Internationalen Jugendbegegnungen also – treten nur ausgesprochen selten auf. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Reisen von den Teilnehmenden subjektiv stark nach individualistischen Gesichtspunkten konzipiert wird und das subjektive Erfahren und Erleben tendenziell dem gesellschaftlichen Begegnen übergeordnet wird. Gerade medial stark präsente Imaginationen von (luxuriösen) Urlaubsreisen (im Datenmaterial bspw. *Lamborghini mieten, Pool, Meer, ein starker Fokus auf klassische Urlaubsdestinationen*) treten sehr gehäuft in den Äußerungen der Jugendlichen auf. Gruppenbezogene Reiseerfahrungen wie die Formate der Internationalen Jugendarbeit scheinen den meisten Teilnehmer:innen bislang entweder fremd oder zumindest nicht der intuitive Anknüpfungspunkt für ihre Vorstellungen von Mobilität zu sein. Imaginieren sie Reisen, so orientieren sie sich dabei zumeist an den gängigen und diskursiv höchst wirkmächtigen Narrativen der touristischen und der Bildungsreisen. Dies gilt auch für die Teilnehmer:innen der zweiten Jugendbeteiligungswerkstatt (Siegen-Wittgenstein), bei der durch die vorherige Eingebundenheit der Jugendlichen in internationale Projekte eine größere Nähe zu Formaten Internationaler Jugendarbeit hätte vermutet werden können.

Gleichzeitig konzipieren die Jugendlichen ihre Reisen dennoch größtenteils nicht als rein eigenständige Individualreisen. Andere Personen tauchen in allen Werkstätten über alle Phasen hinweg immer wieder als gewünschte Begleiter:innen der Reisenden auf. Der Fokus der Jugendlichen liegt dabei größtenteils nicht auf dem Kennenlernen bislang unbekannter Mitreisenden oder anderer Personen aus dem In- oder Ausland, sondern auf dem Wunsch, dass bereits vertraute Personen (enge Freunde oder Familie) die Jugendlichen auf Reisen begleiten. Dies schließt einerseits ebenfalls stärker an Imaginationen von Urlaubsreisen (oder auch von Klassenfahrten) an und verweist andererseits auf einen vielfach artikulierten Wunsch nach Sicherheit und Verlässlichkeit in einer ungewohnten Umgebung (siehe auch Spannungsfeld *Orientierung vs. Offenheit*).

Zusammenfassend ergibt sich so ein größtenteils individualistisches Bild von Mobilität, welches eine große Distanz zu den Formaten Internationaler Jugendarbeit aufzuweisen scheint. Trotz des Settings der Werkstätten und dem darin klaren Fokus auf die Gestaltung von Formaten Internationaler Jugendarbeit scheinen die sichtbaren Vorstellungen von Mobilität nicht mit den gängigen Mustern dieser Formate zu korrespondieren. Eine bloße Anpassung der Formate Internationaler Jugendarbeit an die hierzu artikulierten Bedürfnisse der Jugendlichen scheint entsprechend nicht ohne weiteres möglich, da dafür größtenteils die charakteristischen Bestimmungen Internationaler Jugendarbeit durch touristische Reisekonzeptionen ersetzt werden müssten. Vielmehr lassen sich die Ergebnisse an dieser Stelle als Indiz dafür deuten, dass Mobilität in der Wahrnehmung der Jugendlichen zu großen Teilen durch die wirkmächtigeren Narrative gelungener Bildungsreise- oder touristischer Mobilität geprägt ist, neben denen Formate Internationaler Jugendarbeit zu verblasen scheinen. Bemühungen, diese Zielgruppe mit Formaten Internationaler Jugendarbeit zu erreichen und Wege zur Teilnahme zu ermöglichen, sollten sich entsprechend zunächst darauf richten, die Bekanntheit der eigenen Formate zu erhöhen und zu versuchen, die gesellschaftlichen Narrative gelungener Mobilität breitenwirksam um die Formate Internationaler Jugendarbeit zu ergänzen.

## Orientierung vs. Offenheit

Im Rahmen der drei durchgeführten Zukunftswerkstätten stellt sich aus den erhobenen Daten ein weiteres Spannungsverhältnis heraus. Dieses bezieht sich auf die Gestaltung und Durchführung von Formaten Internationaler Jugendarbeit und umfasst die beiden Gegenpole Orientierung und Offenheit.

Es zeigte sich auf der einen Seite, dass sich die Jugendlichen ein gewisses Maß an Planung und Vorhersehbarkeit eines Jugendmobilitätsformats wünschten. Dies wurde häufig im Zusammenhang mit der Frage, was im Vorfeld eines solchen Austausches wichtig sei, genannt und bezog sich auf unterschiedliche Aspekte. So wurde beispielsweise die Sorge um aufkommende Langeweile und in dem Zusammenhang der Wunsch nach einem vorgeplanten (Unternehmungs-) *Programm* geäußert. Auch wünschten sich einige Teilnehmer:innen die *genauen Reiseziele*, die *Reisedauer* und die (Art der) *Unterkunft* zu kennen. Hierbei wurde auch die Sorge genannt, etwas vergessen zu können – sowohl hinsichtlich des eigenen *Gepäcks* als auch hinsichtlich der notwendigen *Organisation* Zuhause für die Zeit der eigenen Abwesenheit (Haustiere, Freunde, Hobbys etc.).

Auf der anderen Seite stellte sich der Wunsch nach einer flexiblen Gestaltung und Durchführung von Formaten Internationaler Jugendarbeit heraus, bei dem auch die teilnehmenden Jugendlichen (mit)gestalten dürfen. Sie möchten „kreativ sein, eigene Wünsche und Ziele“ umsetzen können, generell „Zeit haben“ um beispielsweise „in Ruhe anzukommen“, „zu chillen“ und „selbst etwas organisieren“ zu können. Der Wunsch nach mehr Offenheit und Partizipation erstreckt sich dabei überwiegend über die Inhalte des *Programms* vor Ort während eines Auslandsaufenthalts. Das Einbringen von individuellen Ideen und Vorstellungen spielt hier eine große Rolle. Weniger oft wurde dieser Wunsch nach mehr Offenheit im Zusammenhang mit den Rahmenaspekten eines Auslandsaufenthalts (Unterkunft, Hin- und Rückreise etc.) genannt.

Eine teilnehmende Person schlug als eine Art Kompromiss dieses Spannungsverhältnisses eine Mischform vor: die eine Hälfte des Aufenthalts könne mit vorgegebenem Programm und die zweite mit individuellen Ideen bzw. Ideen der Gruppe gestaltet werden.

Es kann aus diesem Spannungsverhältnis einerseits ein gewisses Bedürfnis nach Handlungssicherheit und Orientierung bei der Reise ins (unbekannte) Ausland herausgestellt werden, dem durch eine genaue und den Teilnehmenden im Voraus bekannte Planung entgegengekommen werden kann. Die Planung erstreckt sich dabei über verschiedene Reiseaspekte wie Ziel, Dauer, Unterkunft, aber auch das Programm, das Gepäck und die eventuell notwendige Organisation Zuhause. Dieses starke Sicherheits- und Orientierungsbedürfnis kam in allen drei Zukunftswerkstätten zum Ausdruck.

In diesem Zusammenhang kann vermutet werden, dass die aktuellen umfassenden Veränderungsprozesse im Zuge der Corona-Pandemie einen gewissen Einfluss auf das Sicherheitsbedürfnis der jungen Generation haben. Diese Veränderungsprozesse betreffen nahezu alle Lebensbereiche von Individuum und Gesellschaft (ebenso wie Wirtschaft etc.) und haben daher eine große Auswirkung auf die Lebenswelt der Jugendlichen. Die umfassenden politischen Maßnahmen, die im Zuge der Pandemie immer wieder beschlossen werden, erfordern eine genauere (Um-)Planung des eigenen

Alltags und stellen eine inzwischen seit nahezu zwei Jahren fortwährende Verunsicherung der selbständigen Lebensweltgestaltung dar. Beim Schulbesuch, bei Freizeitaktivitäten und Familienfesten müssen teilweise kleinste Einzelaspekte berücksichtigt, vorgedacht und geplant werden (Testung, Personenbeschränkungen etc.). Planung und Organisation sind hierdurch von besonderer Relevanz und zur Notwendigkeit im Alltag geworden.

Einen weiteren Hinweis auf das herausgestellte Sicherheits- und Orientierungsbedürfnis liefert auch die SINUS-Jugendstudie 2020, in welcher die Lebenswelten von Jugendlichen im Fokus stehen. Im sogenannten „Werteuniversum“ der Jugendlichen-Generation spielen unter anderem „Halt und Orientierung“ eine wesentliche Rolle. Die meisten Jugendlichen wünschen sich verlässliche Strukturen als Rahmen, in dem sie frei agieren können (vgl. Calmbach et al. 2020, S. 31f.; 36). Auch die innerhalb der Studie dargestellte normative Grundorientierung der „Absicherung“ lässt ein gewisses Sicherheitsbedürfnis der jungen Generation sichtbar werden. Zentral sind hierbei Leitprinzipien wie „safety first“ (vgl. ebd., S. 36f.)

Andererseits zeigt sich aus den erhobenen Daten der Zukunftswerkstätten der Wunsch nach eigener Wirkmächtigkeit und Beteiligung in der Gestaltung und Umsetzung eines Auslandsaufenthalts von Seiten der Teilnehmenden. Innerhalb des geplanten Rahmens sollen eigene Ideen umgesetzt und das Programm (mit-)gestaltet werden. Dieses Bestreben nach Selbstbestimmung und Individualität fordert ein erhöhtes Maß an Offenheit in der Gestaltung und Durchführung von internationalen Jugendmobilitätsformaten. Welche wichtige Rolle die „Selbstbestimmung“ als Wert in der jungen Generation einzunehmen scheint, zeigt sich ebenfalls anhand der Daten der SINUS-Jugendstudie. Selbstbestimmung gilt als jugendtypischer Wert und wird neben der „Unabhängigkeit“ von den meisten Jugendlichen als bedeutsamer Wert im Leben markiert (vgl. ebd., S. 35, s. auch Spannungsfeld *Individualisierung vs. Begegnung*).

Daraus lässt sich ableiten, dass in neuen Formaten und Wegen zur Teilnahme bei Mobilitätsangeboten für Jugendliche zum einen ein gewisser, vorgegebener Planungsrahmen als Grundorientierung und Sicherheit für die jugendlichen Teilnehmer:innen gelten kann. Dieser Rahmen dient dazu, dem Sicherheitsbedürfnis der jungen Generation nachzukommen und generell das Interesse der Jugendlichen für einen Auslandsaufenthalt zu wecken. Dabei sollten nicht nur die Planungsaspekte rund um das Reisen und „unterwegs sein“ an sich bedacht werden, sondern die Jugendlichen sollten, wenn gewünscht, auch beim Umgang mit den Bedürfnissen, die durch die Abwesenheit vom eigenen Zuhause entstehen, unterstützt werden. Es kann zudem angedacht werden, ob die Jugendlichen bei einzelnen Aspekten der Vorplanung (Reiseziel, Dauer, Unterkunft etc.) bereits miteinbezogen werden. Aus den erhobenen Daten wurde nicht ersichtlich, ob eine Beteiligung an diesen Aspekten von Seiten der Teilnehmenden wünschenswert wäre. Dies könnte jedoch auch in die planerischen Vorüberlegungen mit einfließen.

Zum anderen kann dem Sinnen nach mehr Offenheit zum Zwecke der Selbstbestimmung und Individualität innerhalb von Formaten Internationaler Jugendarbeit durch mehr Freiräume im inhaltlichen Programm entgegengekommen werden. Hier könnten bspw. einzelne Reisetage freigehalten werden oder sogar eine Teilung der Reisezeit in zwei Phasen mit vorgeplantem Programm einerseits und einem offenen, frei verfügbaren Zeitraum andererseits erfolgen – dem Kompromissvorschlag eines Teilnehmenden folgend (s.o.). Bereits vor Antritt eines internationalen



Mobilitätsformats könnte eine Interessensabfrage stattfinden oder es könnten die Teilnehmenden verstärkt bei der Programmplanung mit einbezogen werden. Denkbar ist auch, eine Auswahl an Programmpunkten vorzubereiten und diese für die Teilnehmenden während der jeweiligen internationalen Jugendmobilität zur freien Wahl zu stellen.

Die Jugendlichen somit also in einem gewissen Maß an die Hand zu nehmen sowie einen verantwortungsvollen Umgang mit den Unsicherheiten der jungen Menschen zu gestalten und gleichzeitig attraktive Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen, spiegelt den Charakter des dargestellten Spannungsfeldes wider.

### **Fremdes vs. Vertrautes**

Ein drittes Spannungsfeld lässt sich anhand der Kategorien „Fremdes“ und „Vertrautes“ aufzeigen. Die teilnehmenden Jugendlichen verhandeln dabei anhand unterschiedlicher Facetten die Möglichkeit und die Risiken der Teilnahme an Formaten Internationaler Jugendarbeit im Besonderen sowie an Mobilitätsangeboten im Allgemeinen. Ihre Einschätzungen changieren dabei zwischen dem Reiz des Neuen sowie der Neugier auf Unbekanntes auf der einen Seite und der Sorge um möglicherweise auftretende Probleme in einer ungewohnten Umgebung sowie dem Verlust von Sicherheit durch das Weggehen von Zuhause auf der anderen Seite. Allgemein lässt sich dazu festhalten, dass die Thematisierungen der Jugendlichen in allen drei Werkstätten vielfach Artikulationen von Sorgen aufweisen.

In der Kritikphase treten in allen drei Werkstätten Motive wie Heimweh, Einsamkeit oder Alleinsein als mögliche Erschwernisse oder Hindernisse der Teilnahme an einem Auslandsaufenthalt auf. Am deutlichsten zeigten sich diese Ergebnisse bei den Teilnehmenden der digitalen Zukunftswerkstatt, bei denen die Sorge um das Alleinsein häufig mit der Angst verbunden wurde, in einer neuen Umgebung ausgefragt, ausgelacht, nicht akzeptiert oder nicht anerkannt zu werden.<sup>7</sup> Das Kennenlernen neuer Personen als positive Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts wird von den Jugendlichen zwar ebenfalls benannt, allerdings deutlich seltener als die damit einhergehenden Sorgen. Der Weggang von Zuhause wird von den Jugendlichen entsprechend zu großen Teilen zunächst als Verunsicherung des eigenen Selbstverständnisses wahrgenommen, bei dem die Sorge, sich in einer fremden Umgebung bewähren zu müssen, den Chancen, die mit dem Kennenlernen neuer Personen und Gegenden einhergeht, übergeordnet wird. Hiervon ausgehend erscheint es nachvollziehbar, dass, über alle drei Werkstätten hinweg, die Jugendlichen häufig ihren Wunsch zum Ausdruck bringen, im Falle eines Auslandsaufenthalts von Familienmitgliedern und/oder Freund:innen begleitet zu werden. Vertraute Personen um sich zu haben, scheint für die Jugendlichen in vielen Fällen eine wichtige Voraussetzung zu sein, um mit den erwarteten Unsicherheiten in der fremden Umgebung umgehen zu können.

---

<sup>7</sup> Gerade in der dritten Zukunftswerkstatt wurden hier vermehrt auch kulturelle oder religiöse Aspekte, bspw. die Sorge, Schweinefleisch essen zu müssen, angesprochen. In der Vorbereitungsphase eines Austausch erscheinen entsprechend auch die Erfassung diesbezüglicher Sorgen und der Umgang damit ein wichtiges Anliegen.

Ein ähnliches Changieren zwischen Neugier und Unsicherheit zeigt sich bei den Jugendlichen auch in den Bereichen Sprache und Kultur. Das Kennenlernen neuer Sprachen und kultureller Besonderheiten am Reiseziel wird vielfach als erstrebenswert gekennzeichnet. Gleichzeitig thematisieren die Jugendlichen aber auch hier Unsicherheiten, die sich bspw. in der Sorge ausdrücken, nicht verstanden zu werden, sich nicht artikulieren zu können oder gewisse kulturelle Eigenheiten nicht zu kennen. Auch organisatorische Aspekte (Währung, Zeitumstellung, notwendiges Equipment) werden von den Jugendlichen häufig im Modus der Sorge beschrieben, was vor allem die Notwendigkeit einer sorgfältigen Vorbereitung der Reise hervorhebt.

Anhand dieses dritten Spannungsfelds lässt sich die besondere Bedeutung von Sicherheit als Voraussetzung der Teilnahme an Formaten Internationaler Jugendarbeit für diese Zielgruppe herausstellen. Die bereits im Zuge des zweiten Spannungsfelds beschriebene „safety first“-Haltung zeigt sich auch hier. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Großteil der teilnehmenden Jugendlichen bislang nur wenig oder gar nicht an Formaten Internationaler Jugendarbeit teilgenommen hatte. Die konstatierte Unsicherheit der Teilnehmenden scheint also insbesondere mit der bisherigen Unkenntnis derartiger Auslandsaufenthalte zusammenzuhängen. Dies zeigt sich auch daran, dass viele der von den Jugendlichen geäußerten Wünsche und Vorstellungen der Auslandsaufenthalte eher auf schulische oder auf klassische touristische (Urlaubs)-Reisevorstellungen hindeuten als auf gängige Jugendarbeitsformate (siehe auch Spannungsfeld *Individualisierung vs. Begegnung*). Die häufigen Äußerungen von Unsicherheiten und die Wünsche nach Bekannten im Fremden verweisen auf die zielgruppenspezifische Notwendigkeit, die Jugendlichen behutsam an die für sie als Herausforderung wahrgenommene Auslandserfahrung heranzuführen. Um auf die Vorbehalte der Jugendlichen einzugehen, könnte eine möglichst große Bekanntheit innerhalb der Reisegruppe ebenso erfolgversprechend sein wie die Möglichkeit zu Vorbereitungstreffen, in denen auf die teilnehmer:innenspezifischen Sorgen und Ängste eingegangen werden kann. Die Schaffung eines Vertrauensraums innerhalb der jugendlichen Reisegruppe sowie zwischen den Teilnehmenden und den Fachkräften erscheint hier besonders relevant, um dem Sicherheits- und Orientierungsbedürfnis der Jugendlichen entgegenkommen zu können. Mitunter könnte auch ein Verfahren hilfreich sein, bei dem die Jugendlichen schrittweise, bspw. zunächst über kürzere Aufenthalte oder digitale Kennenlernformate, an einen längeren Auslandsaufenthalt herangeführt werden. Dies könnte auch dafür genutzt werden, den Jugendlichen die Spezifika Internationaler Jugendarbeitsformate zu vermitteln, um den potentiell Teilnehmenden ein tieferes Verständnis für diese eigenständige Mobilitätsgattung zu vermitteln und ihre bislang zu großen Teilen auf schulische oder touristische Reisen verengte Mobilitätsperspektive zu erweitern.

## 6. Fazit: Handlungsempfehlungen und Forschungsdesiderata

Abschließend sollen aus dem vorliegenden Datenmaterial der drei durchgeführten Zukunftswerkstätten im Rahmen des Projekts „Neue Formate und Wege zur Teilnahme“ bilanzierende Schlüsse gezogen werden. Diese tangieren sowohl die methodische Auswahl der Zukunftswerkstatt, die Anschlüsse für zukünftige Forschungsvorhaben in diesem Themenzusammenhang wie auch die Frage, welche Lehren sich hieraus für die Konzeption von Austauschformaten ziehen lassen, die auf die Integration von bisher wenig beteiligten Jugendlichen in die Internationale Jugendarbeit abzielen.

Die Zukunftswerkstätten haben nicht dazu geführt, konkrete neue Formate zu entwickeln. Das in der Methode der Zukunftswerkstatt angedachte Ziel, durch die Trias von Kritik, Phantasie und Realisierung konkrete Ideen oder Projekte zur Verbesserung sozialer Praxis zu entwickeln, war entsprechend nur von geringem Erfolg. Ausschlaggebend dafür erscheinen neben der teilweise von der Konzeption der Werkstätten abweichenden Durchführung (bspw. durch Probleme bei der digitalen Umsetzung sowie wenig Raum für reflexive Distanz zu den vorherigen Phasen) vor allem auch die methodischen Voraussetzungen für eine produktive Teilnahme. Zukunftswerkstätten sind vor allem dann in Bezug auf ihre „Produktentwicklung“ erfolgreich, wenn die Teilnehmenden sich innerhalb der Werkstatt mit einem für die eigene soziale Wirklichkeit relevanten Problem auseinandersetzen. Da viele der Jugendlichen bislang kaum oder keine Berührungspunkte zur Internationalen Jugendarbeit hatten, erschöpfte sich ihr Mobilitätsverständnis zu großen Teilen aus den Narrativen von schulischer oder Urlaubsmobilität. Wie wirkmächtig diese Mobilitätsformen für die Imaginationen von Bewegung sind, zeigt sich auch daran, dass selbst die Jugendlichen, welche bereits über gewisse Vorerfahrungen im Bereich der Internationalen Jugendarbeit verfügen, in den Schilderungen ihrer Mobilitätsvorstellungen sich größtenteils dennoch strukturell eher an Schul- oder Urlaubsmobilität orientierten (vgl. v. a. Kapitel 3.2). Dies geschah jeweils trotz des thematischen Rahmens der Internationalen Jugendarbeit, der in den Zukunftswerkstätten gesetzt wurde. Die Zukunftswerkstätten selbst wiederum sollten keineswegs als Misserfolg gewertet werden. Die Jugendbeteiligungsformate konnten Jugendliche aus unterschiedlichen biografischen Hintergründen heraus mit einer Problemstellung konfrontieren und sie dabei in verantwortlicher Position als Expert:innen adressieren. Auch wenn die Werkstätten nicht unmittelbar einzelne Projektformate entwickeln konnten oder sich aus diesen konkrete Vorhaben ableiten lassen, so bieten die Ergebnisse dennoch einen großen Fundus, der bei der zukünftigen Konzeption von attraktiven Formaten Internationaler Jugendarbeit zu bedenken ist und der neue Wege zur Teilnahme ebnen kann.

Ein erster, wenn auch nicht neuer Schritt sollte der Versuch sein, die Formate der Internationalen Jugendarbeit über breitenwirksame Informationen bekannter und sichtbarer zu machen, um das Mobilitätsverständnis von Jugendlichen um die Komponente der Internationalen Jugendarbeit zu erweitern und Internationale Jugendarbeit als eigenständige Mobilitätsgattung identifizierbar zu machen. Diese Informationen sollten sich naheliegender Weise vor allem an jene Milieus richten, welche bislang nur unzureichend von den Formaten der Internationalen Jugendarbeit erreicht wurden (vgl. Becker 2019, S. 25f).

Des Weiteren legen die vorliegenden Daten die Notwendigkeit einer partiellen Öffnung der Angebote Internationaler Jugendarbeit in zweierlei Hinsicht nahe. Zum einen verweisen die Ergebnisse darauf, dass die Jugendlichen durchaus ein Interesse an einer Mitbestimmung und Mitgestaltung

von Formaten haben, was sowohl Destinationen und Aktivitäten, aber vor allem auch die Frage der freien Entfaltungsmöglichkeiten auf Reisen tangiert. Festgezurrte Zeitpläne und vorgegebene Touren scheinen bei den Jugendlichen nur auf wenig Interesse zu stoßen. Da schulische Klassenfahrten für viele den Großteil der pädagogisch organisierten Mobilitätserfahrungen darzustellen scheinen, lässt sich dies auch als Abwehr gegen die gerade im Schulischen häufig zu erfahrende Vorfestgelegtigkeit von Mobilität verstehen. Zum anderen erscheint es für die Akquise von Teilnehmenden, die bisher nicht von den Angeboten der Internationalen Jugendarbeit angesprochen wurden, gewinnbringend, in den Institutionen offene Prozesse zu entwickeln, in denen die individuellen Sorgen, Bedürfnisse und Erwartungen an Mobilität zur Sprache kommen und bearbeitet werden können. Dazu zählen insbesondere die Sorge um das Verlassen des eigenen Zuhauses, die Wünsche nach der Begleitung durch Freunde oder Familie und das damit einhergehende Sicherheitsbedürfnis.

Dies spricht auch dafür, dass die vorliegenden Daten nicht auf ein bestimmtes einzelnes Format verweisen, welches dazu geeignet wäre, bisher uninteressierte oder nicht erreichte Jugendliche für die Internationale Jugendarbeit zu akquirieren. Die bisherige Nichtteilnahme von Jugendlichen lässt sich nicht pauschalisierend über eine Benachteiligungsdiagnose erklären, auf die mit einem bestimmten „Benachteiligtenformat“ reagiert werden könnte. Die bereits in der Zugangsstudie als Stigmatisierung problematisierte „Konstruktion des *benachteiligten Jugendlichen*“ (vgl. Becker 2019, S. 28f) verweist vielmehr einerseits auf den Versuch eines (simplifizierenden) soziostrukturellen Erklärungsmusters für Nicht-Teilnahme und andererseits auf eine reproduzierende Zielgruppenorientierung, bei der scheinbar geeignete Mobilitätsformate für die so konstruierte soziale Gruppe der Benachteiligten entwickelt werden soll.

Dies bedeutet keineswegs, dass „Zielgruppe“ keine relevante Kategorie bei der Entwicklung von neuen oder der Anpassung bestehender Formate wäre. Die vorliegenden Daten machen sehr deutlich, dass sich die Jugendlichen, die an den Werkstätten teilgenommen haben, zu großen Teilen sehr stark von Jugendlichen unterscheiden, welche bereits über umfangreiche Auslandserfahrungen im Rahmen von Jugendarbeit verfügen. Insbesondere im Vergleich mit Jugendlichen, die am vom DFJW und von FPD organisierten Projekt *Green Mobility*<sup>8</sup> teilgenommen haben (vgl. Petersen/Zick i.V.), zeigen sich beträchtliche Differenzen in Bezug auf die Perspektiven auf Mobilität, die subjektiven Vorerfahrungen sowie auch auf die individuellen Möglichkeiten, selbständig in die Entwicklung neuer Formate einzusteigen. Dies unterstützt den Befund der Zugangsstudie, wonach Jugendliche, die sich den Milieus der „experimentalistischen Hedonisten“ oder der „sozialökologischen Jugendlichen“ zuordnen lassen, besonders von den bestehenden Angeboten der Internationalen Jugendarbeit angesprochen werden (vgl. Becker 2019, S. 25). Dahingegen ergab

---

<sup>8</sup> Das deutsch-französische Projekt *Green Mobility* zielt ab auf die Entwicklung „grünerer“ Formate in der Internationalen Jugendarbeit. Deutsche und französische Jugendliche sammelten dabei im Rahmen einer 2021 durchgeführten Zukunftswerkstatt Impulse, wie Austauschformate nachhaltiger gestaltet werden können und wie Themen des Klimaschutzes zum Gegenstand von Auslandserfahrungen werden können. Das Projekt setzt sich dabei die Entwicklung von Formaten zum Ziel, die die Bedürfnisse der Jugendlichen aufnehmen, um so bisher nicht erreichte Zielgruppen attraktiver zu gestalten. Die Jugendbeteiligungswerkstatt wurde von einem Team aus deutschen und französischen Forscher:innen begleitet. Ein gemeinsamer Forschungsbericht wird 2022 fertiggestellt. Nähere Informationen zum Projekt: <https://www.dfjw.org/forschung-und-evaluierung/aktuelle-forschungsprojekte/green-mobility.html>.

sich bei den Teilnehmenden der hier durchgeführten Zukunftswerkstätten häufig kein intuitives Matching zwischen den Erwartungen an das Reiseformat der Internationalen Jugendarbeit und ihren eigenen Mobilitätsvorstellungen. Da die Jugendlichen aber dennoch ein grundsätzliches Interesse an Mobilitätserfahrungen aufwiesen, erscheint es lohnend, auf Prozesse zu setzen, in denen Jugendlichen Räume für Mitgestaltung in allen Phasen eines möglichen Austauschs geboten werden. In diesem Zusammenhang könnte die modellhafte Entwicklung von explorativen Formaten in einzelnen Institutionen der Jugendarbeit gewinnbringend sein, bei denen die Jugendlichen in der Gestaltung eines Auslandsaufenthalts in allen Planungs- und Umsetzungsphasen involviert sind.<sup>9</sup> Im Vordergrund sollte dabei jeweils die Frage stehen, wie Internationale Jugendarbeit einen für die teilnehmenden Jugendlichen attraktiven Rahmen für ihre individuellen Mobilitätserwartungen und -erfahrungen bilden kann. In diesem Zuge erscheint vor allem eine *Flexibilisierung von Förderstrukturen* in der Internationalen Jugendarbeit notwendig. Ziel dieser Flexibilisierung sollte es sein, Fördermöglichkeiten für die jeweiligen Bedürfnisse der Jugendlichen bereitzuhalten bzw. entwickeln zu können. Dafür ist ein hohes Maß an Trägerautonomie erforderlich, mit Hilfe derer die lokalen Träger die Jugendlichen dabei unterstützen können, ihre Mobilitätswünsche im Rahmen des Mobilitätsverständnisses Internationaler Jugendarbeit selbst in die Hand nehmen zu können.

Für die weitere Beforschung des Themenfeldes erscheint es sinnvoll, die Frage der individuellen Voraussetzungen von Mobilität und der individuellen Erwartungen an Mobilität tiefergehend zu untersuchen. Um individuelle Mobilitätsbarrieren zu identifizieren, empfiehlt sich dabei insbesondere eine biografieanalytische Perspektive, mit Hilfe derer Mobilität als Gegenstand individueller Entwicklung im Lebenslauf in den Blick genommen werden kann (vgl. Niemeyer et al. 2020). Gruppenprozesse wie Zukunftswerkstätten können hierfür keine ausreichende Datengrundlage bereitstellen. In allen auf diesen Themenzusammenhang gerichteten Forschungsvorhaben empfehlen sich zudem theoretisch und methodologisch Ansätze, welche sich kritisch mit den Narrativen der Mobilität und den damit verbundenen sozialen Erwünschtheiten auseinandersetzen, um gerade bei Jugendlichen mit wenig Erfahrungen in Austauschformaten sensibel und offen für Perspektiven auf Mobilität zu sein, die sich nicht in den gängigen Erzählungen gelungener Mobilität erschöpfen.

---

<sup>9</sup> Im Falle der Verwirklichung derartiger Formate wäre eine ebenfalls in allen Phasen der Umsetzung involvierte Forschungsbegleitung empfehlenswert.

## Anhang

### A. Die Idee der Zukunftswerkstatt

Im Folgenden werden die leitenden Grundzüge der Idee der Zukunftswerkstatt vorgestellt. Diese Grundzüge lassen sich gleichermaßen auf analoge wie auch auf digitale Varianten von Zukunftswerkstätten übertragen.

Die Idee der Zukunftswerkstatt entstand in ihren Grundzügen in den 1960er Jahren und wird hier vor allem mit dem Namen Robert Jungk und in der Folgezeit auch mit den Anfängen der ökologischen Bildung verknüpft. Grundlegend für die Idee der Zukunftswerkstatt ist dabei das Anliegen, soziale Veränderungsprozesse auf der Basis der Partizipation der von den Veränderungen Betroffenen zu gestalten. „Man kann die Zukunftswerkstatt als eine Art soziales Versuchslabor bezeichnen, in dem alternative Zukünfte von engagierten Bürgern entworfen und durchdacht werden“ (Jungk/Müllert 1989, S. 79). Zukunftswerkstätten verstehen sich in diesem Sinne als Methoden der Erhöhung von Bürgerbeteiligung und Demokratisierung. Die „Betroffenen“ werden dabei nicht als Personen konzipiert, die bestimmten politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Entscheidungen unterworfen sind, sondern als aktive Teilnehmer:innen der Gesellschaft verstanden, die gemeinsam an der Entwicklung von Lösungen sozialer Probleme oder Missstände beteiligt werden sollen. Entsprechend geht es in Zukunftswerkstätten nicht bloß darum, ein Verständnis darüber zu erlangen, wie Subjekte individuell mit kontextspezifischen Veränderungen umgehen, sondern um den konkreten Einbezug aller in demokratische und politische Entscheidungsprozesse. Anwendbar sind Zukunftswerkstätten als gruppenbezogene Methode der Entscheidungsfindung prinzipiell überall dort, wo Planungen über zukünftige Vorhaben nicht allein der Sphäre der Politik überlassen werden sollen, sondern die von Entscheidungen Betroffenen selbst in die Entwicklungen der jeweiligen Zukünfte miteinbezogen werden sollen (vgl. Kuhnt/Müllert 2006, S. 17). Insofern stellt die notwendig gruppenbezogene Methode der Zukunftswerkstatt Möglichkeiten zum Erlernen gemeinsamen, kooperativen Handelns dar. Sie kann zudem dazu führen, dass Personen ihre soziale und individuelle Position in der Gesellschaft reflektieren und überdenken.

Methodisch sind Zukunftswerkstätten durch ein festgeschriebenes, lediglich in den jeweiligen Bezeichnungen voneinander abweichendes Ablaufschema gekennzeichnet. Zentral hierfür ist die Unterteilung in drei Phasen – Kritik, Phantasie und Realisierung. Vorgelagert ist diesem Phasenmodell eine Einführung in das jeweilige Thema sowie eine Phase, in der sich die Gruppe kennenlernen kann. Die Themensetzung der Zukunftswerkstatt erfolgt über den Titel, der einerseits begrifflich an der Lebenswelt der Zielgruppe andocken sollte und zudem den thematischen Rahmen des Werkstattprozesses eingrenzen sollte. Die Gruppengröße sollte sich an der Rahmenzahl von ca. 20 Teilnehmer:innen orientieren. Die drei Phasen wiederum zeichnen sich dadurch aus, dass sie jeweils unterschiedlichen Grundsätzen oder Prämissen folgen.

In der *Kritikphase* geht es um die jeweils individuelle Identifizierung des Kernproblems oder die Artikulation bestimmter Probleme innerhalb des gegebenen Themenbereichs. Kennzeichnend für diese Phase ist ein konsequent negatives Denken über das Thema; Lösungsansätze oder alternative Vorgehensweisen sind in dieser Phase nicht vorgesehen. Die einzelnen Kritiken werden unkommentiert gesammelt und für das weitere Vorgehen in geeigneter Form aufbereitet.

In der darauffolgenden *Phantasiephase* wird die Perspektive auf das Themenfeld gewissermaßen umgedreht. Während in der Kritikphase Problematisierungen ohne die Notwendigkeit der Alternativenformulierung artikuliert werden konnten, können in der Phantasiephase Ideen entwickelt werden, welche ohne das Bedenken ihrer Grenzen oder der Möglichkeit ihrer Realisierung ausgedrückt werden können. Es handelt sich dabei um die Entwicklung positiver und unbeschränkter Visionen bzw. Utopien zur Gestaltung des jeweiligen Themenfelds. Wie in der Kritikphase erfolgt keine einschränkende Kommentierung der einzelnen Ideen.

Den Abschluss der Zukunftswerkstatt bildet die *Realisierungsphase*. Innerhalb dieser werden zunächst auf der Grundlage der formulierten Kritiken und Phantasien thematische Schwerpunktfelder gebildet. Die Gruppe entscheidet sich daraufhin, welcher Schwerpunkt oder welche Ideen fortan weiterbearbeitet werden, um den Übertrag von der Phantasie in die Realität zu gestalten. Entsprechend ist für die Realisierungsphase die Frage leitend, wie ein bestimmtes Projekt ausgestaltet werden kann und welche Schritte und Ressourcen dafür nötig sind (vgl. Jungk/Müllert 1989, S. 220 ff.).

Das erwünschte Resultat des Zukunftswerkstattprozesses besteht dann darin, für ein gegebenes Problem über die Phasen von Kritik, Phantasie und Realisierung eine aus der Gruppe entstandene Zukunftsvision und Schritte zu ihrer Umsetzung entwickelt zu haben. Entscheidend für den Fortlauf dieses Prozesses ist wiederum, dass die entwickelten Pläne nicht geräuschlos verhallen. Es handelt sich bei Zukunftswerkstätten konzeptionell nicht bloß um ein Spiel zur Anregung der Selbstreflexion sowie zur Verbesserung der Teamfähigkeit, sondern um eine konkrete Praxis der Veränderung. Die ausgearbeiteten Pläne sollten folglich möglichst umsetzungsnah sein, um dem Postulat der Zukunftswerkstatt – dass Menschen in der Gestaltung ihrer Lebenswelt aktiv beteiligt sein sollen – gerecht zu werden. Hierin kann ein potentieller Vorteil digitaler Partizipation bestehen, da die Möglichkeiten des Kontakthaltens und der späteren Präsentation der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sowie des umzusetzenden Mobilitätsformats über digitale Formate einfacher zu verwirklichen sein könnten als in der klassischen Variante eines Zukunftswerkstattprozesses.

## B. „Hauptsache raus! Aber wie?“ Ausschnitt aus dem Konzept zur Durchführung einer Zukunftswerkstatt zur Mobilitätsförderung

### Ziel

Das in diesem Projekt anvisierte Ziel des Zukunftswerkstattprozesses besteht in der Entwicklung von an der Lebenswelt der Jugendlichen orientierten Ansätzen und Ideen für (neue) Formate und Wege zur Teilnahme an der Internationalen Jugendarbeit.

Die einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt sind dabei als Elemente zur Erreichung dieses Ziels zu verstehen. In Bezug auf die Themen- und Fragestellungen, welche die einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt einleiten, ist zunächst zu berücksichtigen, dass diese sowohl ausreichend präzise als auch ausreichend offen sein sollten.

Präzise sollten sie sein, um die thematische Fokussierung der Zukunftswerkstatt klarzustellen und nicht aus den Augen zu verlieren. So ist es bspw. sinnvoll, deutlich zu machen, dass es im Zukunftswerkstattprozess nicht um die Entwicklung von idealen Urlaubsformaten, sondern um lern- oder bildungsorientierte Angebote des Auslandsreisens geht.

Offen sollten sie sein, um kreative Prozesse für die Jugendlichen zu ermöglichen und diese nicht durch zu starke Vorgaben einzuschränken. So sollten Ja-Nein-Fragen, Entweder-Oder-Fragen sowie Suggestiv-Fragen möglichst vermieden werden, da die dabei vollzogenen Setzungen von Jugendlichen zu entwickelnde Räume notwendig bereits einschränken. Aus demselben Grund sollten auch jedwede Vorannahmen über mögliche Gründe für (Nicht-)Teilnahmen von Jugendlichen im Prozess möglichst zurückgestellt werden.

In Bezug auf die einzelnen Phasen könnten dabei folgende Vorüberlegungen orientierend für die jeweilige Durchführung sein:

*Kritik:* Leitend für die Kritikphase ist das Interesse an der Erkenntnis, welche Faktoren dafür sorgen, dass Jugendliche an grenzüberschreitenden Bildungsangeboten nicht teilnehmen oder was sie an vorherigen Teilnahmen als störend empfanden.

Dies kann dann in unterschiedlichen Varianten thematisiert werden durch folgende mögliche Leitfragen:

Was hält euch davon ab ins Ausland zu gehen? Warum seid ihr gerade hier und nicht im Ausland? Was stört euch an der Vorstellung eines Auslandsaufenthalts? Wenn ihr bereits einmal an einem Aufenthalt teilgenommen habt: Was hat euch genervt? Wenn ihr an die Angebote Internationaler Jugendarbeit denkt: Was spricht gegen die Teilnahme an einem dieser Angebote?

*Phantasie:* In der Phantasiephase steht die Entwicklung von Visionen und Utopien individuell idealer Auslandsaufenthalte im Vordergrund. Erkenntnisleitend ist dabei die Frage, wie grenzüberschreitende Bildungsangebote aussähen, wenn die Jugendlichen sie frei, d. h. ohne finanzielle, organisatorische, politische, soziale, individuelle, etc. Einschränkungen planen könnten.



Dieser Prozess könnte durch folgende Leitfragen initiiert werden:

Wie sieht euer perfekter Auslandsaufenthalt aus? Wenn ihr entscheiden könnt: Beschreibt die Reise, die ihr euch vorstellt! Was spricht dafür, an solchen Angeboten teilzunehmen? Was reizt euch daran, ins Ausland zu fahren? Wie müsste ein Angebot der Jugendarbeit aussehen, damit es euch anspricht?

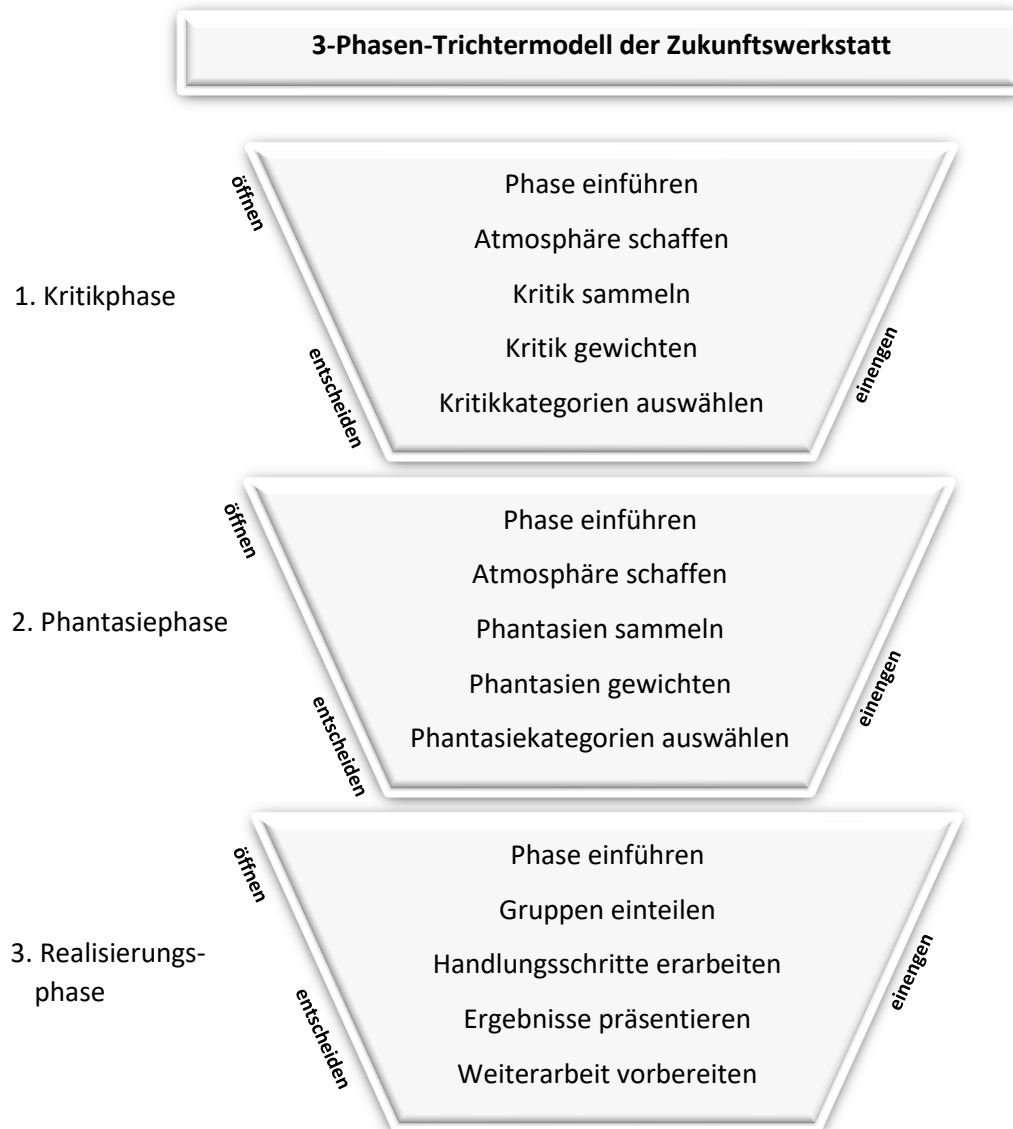
*Realisierung:* In der abschließenden Phase ist nun die Umsetzung und Planung der dafür notwendigen Schritte zentral. Prozessleitend ist dabei, dass die Jugendlichen die selbst entwickelten Phantasien in umsetzbare Projekte oder Formate überführen. Dafür ist es notwendig, dass die Jugendlichen aus den entwickelten Phantasien eine Auswahl an Ideen treffen, welche sie im Rahmen der Realisierungsphase bearbeiten wollen.

Auch hier stehen bestimmte Leitfragen im Vordergrund:

Wie kann man eure Phantasien nun umsetzen? Wo müssen die Phantasien eingeschränkt werden? Wie macht man daraus einen konkreten Projektplan? Worin bestehen die ersten Schritte in der Umsetzung? An wen könnt ihr euch wenden, um Unterstützung für euer Vorhaben zu finden? Wie könnt ihr Jugendliche davon überzeugen, daran teilzunehmen?

Die nachfolgende Abbildung stellt den methodischen Ablauf einer Zukunftswerkstatt noch einmal abschließend grafisch dar.

**Grafische Darstellung des methodischen Ablaufs**



**Abbildung 1:** 3-Phasen-Trichtermodell der Zukunftswerkstatt. Eigene Darstellung in Anlehnung an Kuhnt/Müllert 2006, S. 60, 71, 79, 96.

## Zielgruppe

Um direkt an die Lebenswelt von Jugendlichen anknüpfen zu können, bilden in diesem Ansatz eben diese Jugendlichen die Zielgruppe und sollen in den Phasen der Zukunftswerkstatt zu Wort kommen. Gemäß KJP (Kinder- und Jugendplan des Bundes) werden Jugendliche im Alter von 14 bis 27 Jahren berücksichtigt. Die beteiligten Fachkräfte dienen als Mittler und Bezugspersonen für die Jugendlichen. Es soll ein möglichst breiter Querschnitt an Jugendlichen erreicht werden (beispielsweise hinsichtlich der Herkunft, des Wohnortes im städtischen/ländlichen Raum, der Mitwirkung in einem Jugendzentrum/Verband etc.).

Gerade die Frage der Erreichbarkeit bzw. der Akquirierung von Jugendlichen für eine Teilnahme an einer Zukunftswerkstatt stellt sich in Zeiten der Corona-Pandemie gewiss unter veränderten Bedingungen. Freizeitheime, Jugendzentren oder Bildungsträger sind größtenteils geschlossen oder nur sehr eingeschränkt zugänglich. Dadurch sind auch die gewohnten Formen des Kontakts zwischen Pädagog:innen und Jugendlichen sowie zwischen Jugendlichen in der pädagogischen Praxis der Jugendarbeit in starkem Maße betroffen. Wann, wo und in welcher Form Institutionen der Jugendarbeit wieder zu geregelten Bildungs- und Arbeitsabläufen zurückkehren werden können, hängt von einer Vielzahl an Faktoren ab, die die spezifische Zielgruppe, das pädagogische Arbeitsfeld, die regionalen Infektionszahlen, aber auch die räumlichen und technologisch-medialen Möglichkeiten umfassen. Inwiefern Angebote der Jugendarbeit in diesen Zeiten über digitale Formate aufrechterhalten werden können, hängt nicht zuletzt mit der digitalen Affinität bzw. Kompetenz von Jugendlichen und Pädagog:innen sowie der „Hardware“, d. h. der Verfügbarkeit von Endgeräten, die die Teilnahme an digitalen Formaten ermöglichen, zusammen. Diese Aspekte sind auch für die Ermöglichung einer digitalen Zukunftswerkstatt von großer Bedeutung und müssen im Kontext der Erreichbarkeit, der Ansprache und auch im Zuge der Durchführung berücksichtigt werden.

Die digitale Variante der Zukunftswerkstatt erfordert eine gewisse technische sowie digitale Affinität der Zielgruppe als Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung der digitalen Zukunftswerkstatt. Von Vorteil kann es daher sein, an Endgeräte und digitale Tools aus der Lebenswelt der Zielgruppe anzuknüpfen und diese für die Durchführung der Zukunftswerkstatt nutzbar zu machen.

## Format – 2 Varianten einer Zukunftswerkstatt

Im Folgenden wird die zeitlich-organisatorische Ausgestaltung dargestellt. Die neuen Herausforderungen im Zuge der Corona-Pandemie berücksichtigend, werden zwei Varianten dargestellt: eine analoge Variante sowie eine digitale Variante mit fakultativen „Offline“-Bestandteilen.

### **B.1 Format einer analogen Zukunftswerkstatt**

- Termine: Insgesamt werden 2 einzelne Zukunftswerkstätten mit jeweils einem Jugendzentrum durchgeführt.
- Gruppengröße: Ca. 20 Jugendliche je Session (diese Größenordnung wird u. a. in der Literatur empfohlen, vgl. Kuhnt/Müllert 1996), wobei eine gleichbleibende Teilnehmendengruppe von Vorteil für die Gruppendynamik und den inhaltlichen Erarbeitungsprozess wäre.

- Leitung: Die Moderation wird durch 1-2 Partizipationstrainer:innen übernommen sowie durch eine:n Dokumentationshelfer:in unterstützt; das gesamte Format wird wissenschaftlich begleitet.
- Thema/Titel: Der Titel einer Zukunftswerkstatt ist wegweisend für die aufkommenden Beiträge, Kommentare und Ideen der Jugendlichen. Wie bereits weiter oben ausgeführt, muss sich die thematische Setzung zwischen einer präzisen und gleichzeitig offenen Formulierung bewegen. Die Vorschläge für die Betitelung der hier konzipierten Zukunftswerkstatt lauten:
  - Alternative 1: „Hauptsache raus – Aber wie?“
  - Alternative 2: „Ins Ausland fahren – Wie und warum?“
  - Alternative 3: „Einfach mal rauskommen – Aber wie?“
- Vorbereitung: Folgende organisatorische Aspekte sind u. a. bei der Vorbereitung der Zukunftswerkstatt zu berücksichtigen:
  - Erstellung und Versand von Ankündigungs- und Werbungsmaterial
  - Organisation des Einladungs- und Anmeldeverfahren
  - Anmietung der Räumlichkeiten
  - Beschaffung der Verpflegung
  - Beschaffung der notwendigen Materialien/Medien
  - Organisation der Teilnehmerbestätigung, evtl. Dankeschön/Vergütung o. ä.
- Zeitraumen: Die zeitliche Ausgestaltung der analogen Zukunftswerkstatt hängt von den vorherrschenden (organisatorischen, institutionellen, etc.) Rahmenbedingungen ab und kann je nach vorliegenden Gegebenheiten bzw. Möglichkeiten auf einen oder mehrere Tage verteilt werden. Die nachfolgende Übersicht gibt die fünf relevanten Blöcke einer Zukunftswerkstatt mit jeweils empfohlenem zeitlichem Mindestumfang an. Pausen sind hierbei nicht berücksichtigt. Es empfiehlt sich bei einer Durchführung, die auf mehrere Tage verteilt wird, 1. Block I und II ebenso wie Block IV und V am gleichen Tag durchzuführen sowie 2. die einzelnen Veranstaltungstage zeitlich nah hintereinander zu terminieren, um ein vertieftes (Weiter-) Arbeiten an bereits erzielten Ergebnissen zu ermöglichen.

<b>Allgemeine Übersicht: Ablauf analoge Zukunftswerkstatt</b>		
Block I: Begrüßung, Kennenlernen, Einstieg/Erklärung der Methode, Absprachen Abholen: an die jeweilige aktuelle Gesamt- und Lebenssituation der Teilnehmenden anknüpfen (z. B. hinsichtlich der Corona-Pandemie, bisherigen Mobilitätserfahrungen etc.) <i>Mindestens 45-60min</i>		
<b>Block II: Kritikphase</b>	<b>Block III: Phantasiephase</b>	<b>Block IV: Realisierungsphase</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Kritikphase</li> <li>• Icebreaker/Kreativübung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Phantasiephase</li> <li>• Kreativübung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Realisierungsphase</li> </ul>

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung der Phase im Plenum</li> <li>• Auswertung (gewichten, kategorisieren und auswählen)</li> </ul> <p><i>Mindestens 90min</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung der Phase im Plenum</li> <li>• Auswertung (gewichten, kategorisieren und auswählen)</li> </ul> <p><i>Mindestens 90min</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung der Phase in Kleingruppen</li> <li>• Präsentation im Plenum</li> </ul> <p><i>Mindestens 120min</i></p>
<p>Block V: Auswertung, Abschluss, Feedback <i>Mindestens 30min</i></p>		

- Ablauf: Im Folgenden wird ein exemplarischer Ablauf der Zukunftswerkstatt in einer Kurzübersicht überblicksartig dargestellt. Eine Detailübersicht kann dem innerhalb des Projektes erstellten Konzept entnommen werden. Die darin genannten Methoden sind jeweils als orientierende Vorschläge zu verstehen. Die methodischen Entscheidungen sollten von den jeweils Moderierenden nach eigenem Bemessen getroffen werden.

<b>Kurzübersicht: Ablauf analoge Zukunftswerkstatt</b>	
12:00Uhr	Offizieller Beginn, Begrüßung und Vorstellung von Moderator:innen und Teilnehmende
12:25Uhr	Einstieg – Einführung in die Methode und das Thema
12:35Uhr	Absprache von organisatorischen Rahmenbedingungen und Spielregeln
12:45Uhr	Abholen – Anknüpfen an die jeweilige aktuelle Gesamt- und Lebenssituation der Teilnehmenden
<b>Kritikphase</b>	<b>Phantasiephase</b>
Start: 13:00Uhr <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Kritikphase</li> <li>• Icebreaker/Kreativübung</li> <li>• Durchführung der Phase im Plenum</li> <li>• Auswertung (gewichten, kategorisieren und auswählen)</li> <li>• Pause (15min)</li> </ul>	Start: 14:45Uhr <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Phantasiephase</li> <li>• Kreativübung</li> <li>• Durchführung der Phase im Plenum</li> <li>• Auswertung (gewichten, kategorisieren und auswählen)</li> <li>• Pause (20min)</li> </ul>
<b>Realisierungsphase</b>	
Start: 16:35Uhr <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Realisierungsphase</li> <li>• Durchführung der Phase in Kleingruppen</li> <li>• Präsentation im Plenum</li> </ul>	
18:35Uhr	Abschlussauswertung Ausblick – Wie geht es weiter?
18:45Uhr	Feedback
19:00Uhr	Dankeschön und Verabschiedung

## B.2 Format einer digitalen Zukunftswerkstatt

- Termine und Zeitrahmen: Entgegen einer analogen Zukunftswerkstatt sollten die digitalen Zukunftswerkstätten über mehrere Termine gestreckt werden. Ideal erscheint uns dabei eine Stückelung der einzelnen Phasen in 3-4 Termine innerhalb einer Woche. Der Zeitrahmen für die einzelnen Sessions sollte 120 Minuten (incl. Pausenzeit) nicht übersteigen, da die Aufmerksamkeitsspanne bei digitalen Formaten tendenziell geringer ist. Dennoch sollte darauf geachtet werden, dass die einzelnen Termine zeitlich möglichst nahe aneinander liegen, um zu vermeiden, dass die Teilnehmer:innen eine zu große Distanz zu den vorherigen Phasen und den erarbeiteten Ergebnissen aufbauen.
- Gruppengröße und -zusammensetzung: Max. 20 Jugendliche je Session (ideal wären 10-20 Jugendliche). Die Gruppenzusammensetzung sollte über alle Einzeltermine bestehen bleiben, damit die gleichen Jugendlichen alle Phasen der Zukunftswerkstatt durchlaufen und ihre Ideen weiterentwickeln können. Das Format einer digitalen Zukunftswerkstatt eröffnet die Möglichkeit, über das digitale Format Jugendliche aus mehreren Einrichtungen und Kontexten an einer gemeinsamen Zukunftswerkstatt teilnehmen zu lassen. Die potenziell in Frage kommenden Strukturen und Rechtskreise sind dabei dieselben wie im Falle einer analogen Zukunftswerkstatt.
- Leitung: Die Moderation wird durch 2 Partizipationstrainer:innen übernommen. Eine der Personen ist für die Moderation, Durchführung und Dokumentation der Ergebnisse (auf Whiteboard etc.) verantwortlich. Die zweite Person wirkt im Hintergrund als technischer Support, überwacht ggf. den Chat und unterstützt als Dokumentationshelfer:in. Eine technische und digitale Affinität beider Partizipationstrainer:innen sowie eine vorherige Einführung in die innerhalb der digitalen Zukunftswerkstatt verwendeten Tools sind unerlässlich. Das gesamte Format wird wissenschaftlich begleitet. Die Forscher:innen nehmen beobachtend ebenfalls an den Videokonferenzen teil.
- Thema/Titel: Der Titel einer Zukunftswerkstatt ist wegweisend für die aufkommenden Beiträge, Kommentare und Ideen der Jugendlichen. Wie bereits weiter oben ausgeführt, muss sich die thematische Setzung zwischen einer präzisen und gleichzeitig offenen Formulierung bewegen. Die Vorschläge für die Betitelung der hier konzipierten Zukunftswerkstatt lauten:
  - Alternative 1: „Hauptsache raus – Aber wie?“
  - Alternative 2: „Ins Ausland fahren – Wie und warum?“
  - Alternative 3: „Einfach mal rauskommen – Aber wie?“
- Medien/Software
  - Idealerweise PC, Laptop oder Tablet – entweder wird nach dem BYOD-Ansatz (*Bring your own device*) verfahren oder die Einrichtungen stellen für die Teilnehmenden die notwendige Technik
  - Headsets
  - Videokonferenztool
- Vorbereitung: Folgende organisatorische Aspekte sind u. a. bei der Vorbereitung der Zukunftswerkstatt zu berücksichtigen:
  - Organisation des Einladungs- und Anmeldeverfahrens

- Erstellung und Versand von (digitalem) Ankündigungs- und Werbungsma-  
terial, digitale Akquise durchführen
  - Datenschutzbestimmungen berücksichtigen (ggf. Einverständniserklärungen  
einholen)
  - Digitale Tools kaufen/installieren, Account anlegen
  - Digitalen Meetingraum einrichten und Testdurchlauf durchführen
  - Einarbeitung der Moderator:innen in das Videokonferenztool mit allen rele-  
vanten Funktionen
  
  - Link für Meetingraum an die Teilnehmenden verschicken
  - Absprachen zwischen den beiden Partizipationsleiter:innen
  - Falls Offline-Bestandteile (d. h. nicht-digitale Gruppenarbeiten) eingeplant  
sind:
    - Anmietung oder Reservierung der Räumlichkeiten
    - Beschaffung der Verpflegung
    - Vorbereitung zur Umsetzung der Hygienevorschriften
    - Ggf. Bereitstellung von Hardware
    - Ggf. Anschaffung von Technikequipment (Headsets)
    - Beschaffung notwendiger Materialien (Flipchart etc.)
  - Organisation der Teilnehmerbestätigung, evtl. Dankeschön/Vergütung o. ä.
- 
- Ablauf: Im Folgenden wird der Ablauf der Zukunftswerkstatt in einer Kurzübersicht über-  
blicksartig dargestellt. Eine Detailübersicht kann hier ebenfalls dem innerhalb des Projektes  
erstellten Konzept entnommen werden.<sup>10</sup> Die dort genannten Methoden sind jeweils wie-  
der als orientierende Vorschläge zu verstehen. Die methodischen Entscheidungen sollten  
von den jeweils Moderierenden nach eigenem Bemessen getroffen werden. Die Uhrzeiten  
sind exemplarisch und veranschaulichen den zeitlichen Ablauf sowie den Zeitumfang der  
einzelnen Tage und Sessions.

---

<sup>10</sup> Dieses kann bei FPD angefragt und zur Verfügung gestellt werden.



<b>Kurzübersicht: Ablauf digitale Zukunftswerkstatt</b>		
<b>Tag 1</b>	<b>Tag 2</b>	<b>Tag 3</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>16:00Uhr</b> Betreten des digitalen Meetingraumes, Audio- und Videocheck mit jedem:r Teilnehmer:in</li> <li>• <b>16:20Uhr</b> Offizieller Beginn, Begrüßung und Vorstellung von Moderator:innen und Teilnehmenden</li> <li>• <b>16:35Uhr</b> Einführung in die Methode und das Thema</li> <li>• <b>16:45Uhr</b> Technische Einführung in das Videokonferenztool (Teilnehmer:innen verschiedene Funktionen ausprobieren lassen), Erläuterung des Ablaufplans, Absprache von organisatorischen Rahmenbedingungen und digitalen Spielregeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>16:00Uhr</b> Betreten des digitalen Meetingraumes, Audio- und Videocheck mit jedem:r Teilnehmer:in</li> <li>• <b>16:20Uhr</b> Offizieller Beginn, Begrüßung</li> <li>• <b>16:25Uhr</b> Aufgreifen der Ergebnisse von Tag 1</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>16:00Uhr</b> Betreten des digitalen Meetingraumes, Audio- und Videocheck mit jedem:r Teilnehmer:in</li> <li>• <b>16:20Uhr</b> Offizieller Beginn, Begrüßung</li> <li>• <b>16:25Uhr</b> Aufgreifen der Ergebnisse von Tag 1 und 2</li> </ul>
<b>Kritikphase (komplett online)</b>	<b>Phantasiephase (komplett online)</b>	<b>Realisierungsphase (offline-Bestandteile)</b>
<p>Start: 17:00Uhr</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Kritikphase</li> <li>• Icebreaker/Kreativübung</li> <li>• Durchführung der Phase im Plenum</li> <li>• Auswertung (gewichten, kategorisieren und auswählen)</li> <li>• Ausblick auf Tag 2 und Verabschiedung</li> </ul>	<p>Start: 16:35Uhr</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Phantasiephase</li> <li>• Kreativübung</li> <li>• Durchführung der Phase im Plenum</li> <li>• Auswertung (gewichten, kategorisieren und auswählen)</li> <li>• Ausblick auf Tag 3 und Verabschiedung</li> </ul>	<p>Start: 16:35Uhr</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Realisierungsphase</li> <li>• Durchführung der Phase in Kleingruppen (offline)</li> <li>• Präsentation im Plenum</li> </ul> <hr/> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abschlussauswertung</li> <li>• Feedback</li> <li>• Ausblick – Wie geht es weiter?</li> <li>• Dankeschön und Verabschiedung</li> </ul>

## Literaturverzeichnis

- Becker, Helle (2019):** *Die Zugangsstudie. Ergebnisse des Forschungsprojekts.* Online: <http://zugangsstudie.de/wp-content/uploads/2019/08/Brosch%C3%BCre-Die-Zugangsstudie-Ergebnisse-des-Forschungsprojektes-Stand-August-2019.pdf> [29.10.2019].
- Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Edwards, James; Möller-Slawinski, Heide; Borchard, Inga; Schleer, Christoph (2020):** *Wie ticken Jugendliche? 2020 Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland.* Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Frankfurt am Main: Zarbock GmbH & Co. KG.
- Hlavin-Schulze, Karin (1998):** »Man reist ja nicht, um anzukommen«. *Reisen als kulturelle Praxis.* Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Jungk, Robert; Müllert, Norbert R. (1989):** *Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation.* München: Heyne Verlag.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022):** *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuhnt, Beate; Müllert, Norbert R. (2006):** *Moderationsfibel Zukunftswerkstätten.* Münster: Verein zur Förderung der sozialpolitischen Arbeit.
- Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Becker, Karsten; Bornkessel, Philipp; Brandt, Tasso; Heibenberg, Sonja; Poskowsky, Jonas (2017):** *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. Zusammenfassung zur 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.* Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online: [https://www.bmbf.de/upload\\_filestore/pub/21\\_Sozialerhebung\\_2016\\_Zusammenfassung.pdf](https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/21_Sozialerhebung_2016_Zusammenfassung.pdf) [29.10.2019].
- Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB) (2018):** *Mobilitätsstudie. Auslandsaufenthalte in der Berufsausbildung 2017.* Online: [https://www.bmbf.de/files/NA\\_Mobilitaetsstudie\\_WebV3\\_180706-2.pdf](https://www.bmbf.de/files/NA_Mobilitaetsstudie_WebV3_180706-2.pdf) [29.10.2019].
- Niemeyer, Beatrix; Zick, Sebastian; Sommer, Finn Modin; Revsbech-Jensen, Christine (2020):** *Mobil mit schwerem biografischem Gepäck. Auslandserfahrungen benachteiligter Jugendlicher in der Berufsvorbereitung.* Bielefeld: wbv.
- Petersen, Sandra; Zick, Sebastian (2022):** *Green Mobility. Projektbericht, i.V.*
- Schäfer, Alfred (2011):** *Irritierende Fremdheit. Bildungsforschung als Diskursanalyse.* Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Zick, Sebastian (2019):** *Narrative von Bildung, Bewegung und Mobilität – Elemente einer erziehungswissenschaftlichen Kritik des Mobilitätsimperativs,* in: *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung,* Jg. 2, H. 2, S. 5-18.

**Über die Autor:innen:**

**Sandra Petersen**

ist an der Universität Rostock am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik im Bereich Lehre (BA und MA Wirtschaftspädagogik) und in internationalen Forschungsprojekten (Berufliche Mobilität, Internationalisierung beruflicher Bildung) tätig.

*Universität Rostock*

*Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät*

*Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik*

**[sandra.petersen@uni-rostock.de](mailto:sandra.petersen@uni-rostock.de)**

**Sebastian Zick**

forscht zu Narrativen und Politiken von bildungsbezogener Mobilität, Europäisierungsprozessen in der Erwachsenenbildung und bildungstheoretischen Perspektiven.

Hauptberuflich tätig bei:

*ReBUZ Ost*

*Die Senatorin für Kinder und Bildung*

*Freie Hansestadt Bremen*

**[sebastian.zick@rebuz.bremen.de](mailto:sebastian.zick@rebuz.bremen.de)**



„Forschung und Praxis im Dialog“ (FPD)

ist ein bundesweit agierendes Netzwerk, das seit 1989 den interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Handlungsfeld der Internationalen Jugendarbeit und auch des Kinder- und Jugendreisens unterstützt.

Das Netzwerk wird von transfer e.V. koordiniert.



transfer e.V.  
Buchheimer Str. 64  
51063 Köln  
Tel +49 221 959219-0  
Fax +49 221 959219-3  
[www.transfer-ev.de](http://www.transfer-ev.de)  
[fpd@transfer-ev.de](mailto:fpd@transfer-ev.de)